

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Lünische Rechnung/ Vorstellend Die Pflichten des Predigers, Und Seiner Zuhörer, Hat Am Sonntag Misericord. Domini An. 1696. 26. Apr. Bey der ...

Scharff, Heinrich Wilhelm

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], 1717

VD18 13139150

I. Das walte Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe bleibe es auch in
Ewigkeit, Amen!

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

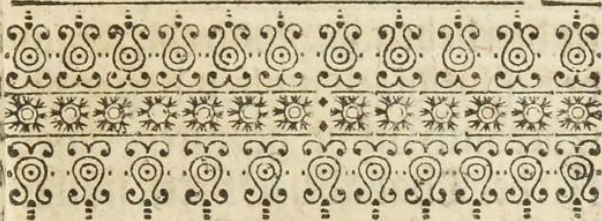
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211387](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211387)



I.

Das walte **JESUS** Chri-
stus, gestern und heute,
und derselbe bleibe es
auch in Ewigkeit, Amen!

S. I.

S vergleicht der **Herr JESUS** sich in dem heuti-
gen Evangelio ei-
nem guten Hirten,
und wird uns die Gelegenheit
darzu gezeigt im 9. Capitel da
der Heyland einen Blind-Ge-
bohrnen auf den Sabbath se-
hend machte, welches die Pha-
risaer sehr verdros, zumahlen
sie

Die Ge-
legen-
heit von
guten
Hirten
zu reden.
Joh. 10,
11. 16.

sie den lieben Heyland einer Sünde beschuldigen wolten, daß er den Sabbath nicht gehalten hätte. In der That aber gönneten sie ihm die Ehre nicht, daß er sollte vor dem HErrn Mesiam angenommen werden, sondern wieder besser Wissen und Gewissen schmäheten sie ihn. Daraus man bemerken kan, wie es allen Ehrsuchtigen gehet, welche, indem sie Gott nicht die Ehre geben, durch Hochmuth folglich von einer Sünde in die andere fallen. Als sie nun solchen vormahls Blinden, nachmals aber wieder Sehenden ausstießen, nahm ihn der Heyland auf, und gab sich mehr und mehr ihm zu erkennen, ja sein Herz entdeckete er ihm insonderheit darinn, wie diejenigen, die ihm nicht widerstünden, recht sehend; Die ihm aber widersprechen, u. der Krafft Gottes keinen Platz geben wolten,

ten, noch
Ist wohl
Gottes,
Welt, u
lehrten u
willen a
Gnade i
nen giebt.
die Phar
sieden H
wären? D
Christus
sie blind
Blindheit
so hätten s
len ihnen s
Ja, wenn
men wäre
sagt, so h
Nun aber
wenden, ih
gen. Da
Nun ihr sp
bleiben eur

ten, noch immer blinder würden. Ist wohl eine heilige Regierung Gottes, da er allen, die von der Welt, und den Fleischlich = Gelehrten unschuldig um Christi willen ausgestossen werden, eine Gnade über die andere zu erkennen giebt. So bald aber solches die Pharisaer hörten, fragten sie den HERRN, ob sie auch blind wären? Welchen der HERR Christus antwortet: Wenn sie blind wären, das ist, ihre Blindheit bußfertig erkannten, so hätten sie keine Sünde, zumahlen ihnen solche vergeben würden; Ja, wenn er Christus nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde! Nun aber könnten sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Das ist, was er hier saget: Nun ihr sprecht: Wir sind sehend, bleiben eure Sünde: Indem nemlich

Ist die blinde Führung der Süden.

Joh. 15, 22.

lich die armen Leute meyneten, sie wußten den Weg zum Himmel so wohl, daß sie gar keine Anleitung dazu nöthig hätten. Und deswegen trugen sie, da der HErr ihnen das Gegentheil andeutete, einen immerwährenden Haß gegen ihn, und behielten also zu ihrem ewigen Schaden ihre Sünde. So gehet es, wenn man mit vorgefasseten Meinungen angefüllet ist, und dieselbe nimmermehr untersucht, sondern blindlings hin auf seine Führer von Kindheit an und nachhero gesehen hat. Man kan die Wahrheit alsdann nicht ertragen, und gehet es solchen Leuten, wie denen, so viele Jahre haben im finstern Gefängnisse gegessen. Da nun solchen das Licht herein gebracht wird, thun sie die Augen zu, oder ruffen, das Licht wegzunehmen! Ach wie sind die Seelen zu beklagen, die sich nicht wollen weisen lassen;

lassen, son
niß mehr

§. 2.

cken, wie d
ches wehe
Juden di
Desweg
Cap. 10.
nicht alle g
Schaaffst
neten die a
sagen könt
sigen auf d
ses Stuhl
ziehen Lan
wir einen
chen, und so
ihrem Am
der HErr
noch nicht
ren auffel
weisen köm
derlich dur
v. 1. welch

lassen, sondern lieben die Finsterniß mehr denn das Licht!

§. 2. Man kan leicht gedencken, wie dem HErrn Jesu solches wehe gethan habe, daß die Juden diese blinde Führer hatten.

Deswegen ward er bewogen Cap. 10. zu zeigen, es wären die nicht alle gute Hirten, die in den Schaaffstall wären. Zwar men-

neten die armen Leute, wenn sie nur sagen könnten: Wir sind beruffen,

sitzen auf der Cangel un̄ auf Moses Stuhl, beten vor die Gemeine,

ziehen Land und Wasser um, daß wir einen Juden-Genossen ma-

chen, und so weiter; So thäten sie ihrem Müte ein Genügen. Aber

der HErr zeigte ihnen, daß das noch nicht Hirten wären, die ih-

ren äußerlichen Beruff allein aufweisen könnten! Sie müßten son-

derlich durch die Thür eingehen, v. 1. welche Christus ist. v. 7.

Der

Die that
deß Herrn
wehe.

Matth.

23. v.

14. 15.

und müs-
ste geän-
dert
werden.

Der mußte die Lehrer beruffen
und sie tüchtig machen, das Amt
des neuen Testaments zu füh-
ren. Denn niemand nimmt
Heb. 5. ihm selbst die Ehre, sondern der
v. 8. auch beruffen sey von GOTT!
Und solchem von GOTT tüch-
tig gemachten thut der Thür-
Hüter v. 3. der Heilige Geist
auf, und giebt ihnen die Versi-
cherung, daß ihr Dienst nicht
werde ohne Segen seyn: Wie
den Paulus den lieben Timothe-
um als einen von GOTT be-
ruffenen Lehrer erkannte, der
die Kennzeichen eines wahren
Lehrers an sich hatte, darum
würde denn auch sein Amt ge-
segnet seyn. Sey ein Vorbild den
1. Tim. Gläubigen, spricht Er, im Wort,
4. v. 12. im Wandel, in der Liebe, im Geist,
im Glauben, in der Keuschheit.
13. Halt an mit Lesen, mit Ermah-
nen, mit Lehren, bis ich kom-
14. me. Laß nicht, aus der Acht die
Gabe,

Gabe,
die Weis-
legung
warte,
dein Jun-
offenbah-
selbst,
harre in
wo du sol-
selbst feel-
dich hören
drückt es
wenn er
Tüchtigke-
hatten,
durch Jhr-
eingiengen
hineinsie-
Stall, i
Tage zu
von welch-
sandre di-
noch lieffer
zu ihnen,
Denn wo

Gabe, die dir gegeben ist durch
 die Weissagung, mit Hand-Auf-
 legung der Ältesten. Solches
 warte, damit gehe um, auf daß
 dein Tunehmen in allen Dingen
 offenbahr sey. Habe acht auf dich
 selbst, und auf die Lehre, be-
 harre in diesen Stücken. Denn
 wo du solches thust, wirst du dich
 selbst seelig machen, und die
 dich hören. Hingegen wiewohl
 drücket es der HERR aus,
 wenn er denen, die die wahre
 Tüchtigkeit aus GOTT nicht
 hatten, saget daß sie v. 1. nicht
 durch Ihn EHRGESUM
 eingiengen, sondern anderswo
 hineinsteigen in den Schaaf-
 Stall, und nur kämen gute
 Tage zu haben! sind eben die,
 von welchen GOTT saget: Ich
 sandte die Propheten nicht,
 noch lieffen sie, ich redete nicht
 zu ihnen, noch weissagten sie;
 Denn wo sie bey meinem Rath
 C 2 bliez

15.

16.

Jer. 23.

21.

22.

blieben, und hätten meine Worte, meinem Volk geprediget, so hätte sie dasselbe von ihrem bösen Wesen, und von ihrem bösen Leben bekehret. Freylich waren es solche, die die Lehre **CHRIST** nicht hatten. Sie sagten zwar zu Zeiten vom Glauben; Aber das war nur der Mund-Glaube. Vom kräftigen lebendigen Glauben wußten sie nichts, absonderlich, daß niemand darzu gelangen

Joh. 6. könnte, er müßte denn von dem
v. 44. Vater gezogen werden. Dann

der Glaube ist **GOTTES** Werk. Daran aber ärgerten sie sich. Ach welche blinde Leiter waren sie, denn! wer nicht bleibet in der Lehre Christi, der hat keinen **GOTT**. Wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beyde

1. Joh. den Vater und den Sohn. So

v. 9. 10. jemand zu euch kommt, und

11. bringet diese Lehre nicht, den
nehmet

nehmet n
ihn auch
grüßet,
tig seiner
eine felig
Wolte
darnach
mit sie de
schen Hir
ten! We
Tod-Ver
heiligen
zu dank
nun zwa
Pharisäe
Gleichniß
Wesen g
so verstu
Ja! so g
he Mensc
Geist G
Thorheite
chen, so w
in Praxi, u

nehmet nicht zuhause, und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der machet sich theilhaftig seiner bösen Werke! O welche eine selige Vermahnung ist das! Wolte GOTT, daß alle Leyen darnach ihre Lehrer prüfeten, damit sie den wahren von den falschen Hirten unterscheiden lernten! Was würden sie nicht im Tod-Bette, absonderlich, in der heiligen Ewigkeit GOTT dafür zu danken Ursache haben? Ob nun zwar also der HERR den Pharisaern in vorbesagtem Gleichniß ihr blindes Hirten-Wesen gnug abgemahlet hatte, so verstunden Sie es doch nicht. Ja! so gehet es: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOTTES, es sind ihm Thorheiten alle Glaubens-Sachen, so wohl *in Theoria* als auch *in Praxi*, und was Gottes heiliger

ward aber nicht erkannt.

v. 6.

I. Cor. 2, 14.

ger Wille an uns ist, wann wir wollen selig werden! Der natürliche Mensch, sag ich, bey aller seiner Kunst und Weißheit, hält diß für eine Thorheit. Denn ihm fehlet das Licht aus Gott, und sein Licht der Vernunft, weil es verblendet ist, gehet nicht dahin. Darum spricht der Apostel: Er kan es nicht erkennen. So wenig als ein Todter reden, oder niemand es von ihm fordern kan; so wenig kan es der arme Mensch ausser dem Stande der Gnaden fassen, er kan es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn. Nichts desto weniger erkläret sich der HErr noch deutlicher, daraus man seine unermüdete Liebe sattfahm sehen kan. Warlich, warlich, sagt er mit einem doppelte Befräftigungs-Worte, ich sage euch: Ich bin die Thüre, durch mich müssen die Hirten

und dar-
um deut-
licher ge-
zeigt.

Blind-
ten und
die vor r
sich, vor
haben,
der gewe
andern
Nahme
darinnen
als in de
Darum
zu preisen
den Hir-
ten. W
von ihren
entfernet
GOTT
pheten
Menschen
die Hirten
sprich zu
HERR,
Hirten
den! So
Heerde w
set das Se

wann wir ten und Schaafse gehen. Alle
 Der natu die vor mir kommen sind, und
 den aller sich, vor diese Thür ausgegeben
 heit, hält haben, sind Diebe und Mör- *Act. 4.*
 Denn ich der gewesen, denn es ist in keinem *12.*
 Gott, und andern Heyl, ist auch kein ander
 weil es von Nahme den Menschen gegeben,
 dahin. Darinnen sie sollen seelig werden,
 stel: Er als in den Nahmen **JESU!**
 o wenig Darum ist **GOTT** nicht gnug
 der niem zu preisen, daß die Schaafse sol-
 an; so we chen Hirten nicht gehorchet ha-
 mensch auf ben. Man lese hie nach, wie der
 aden fall von ihrer Schuldigkeit gar weit
 en, denn entferneten Hirten halber,
 ichtet sei **GOTT** so mächtig den Pro-
 e erklärer pheten Ezechiel anspricht: Du *Ez. 34,*
 licher, da Menschen Bind, weissage wider *v. 2.*
 müdete die die Hirten Israel, weissage und
 an. W sprich zu ihnen: So spricht der
 mit ein **HERR, HEHR**: Wehe den
 ungs. We Hirten Israel, die sich selbst wei-
 h bin die den! Sollen nicht die Hirten die
 ssen die Heerde weiden? Aber ihr, fress- *3.*
 set das. Sette, und kleidet euch

- mit der Wolle , und schlachtet
 4. das Gemäße ; Aber die Schaa-
 fe wollet ihr nicht weiden. Der
 Schwachen wartet ihr nicht,
 und die Krancken heilet ihr nicht,
 das Verwundete verbindet ihr
 nicht , das Verirrte holet ihr
 nicht , und das Verlohrne su-
 chet ihr nicht , sondern streng
 und hart herrschet ihr über sie.
 5. Und meine Schaafe sind zer-
 streuet , als die keinen Hirten
 haben , und allen wilden Thie-
 ren zur Speise worden , und gar
 6. zerstreuet , Und gehen irre hin
 und wieder auf den Bergen , und
 auf den hohen Hügeln , und
 sind auf dem ganzen Lande
 zerstreuet , und ist niemand der
 nach ihnen frage , oder ihr ach-
 7. te. Darum höret ihr Hirten
 8. des **HERRN** Wort : So
 wahr ich lebe , spricht der
HERR HERR , weil ihr meine
 Schaa-

Blind-
 Schaafe
 meine He-
 ren zur S-
 nen Hirte
 Hirten na-
 fragen ,
 ten , da
 meine S-
 weiden.
 ret des H-
 spricht der
 he , ich w-
 will mein
 Händen se-
 ihnen ein
 nicht meh-
 und sollen
 weiden.
 se errette
 daß sie sie
 sen sollen.
HERR H-
 mich mein
 nehmen, u

d schlachtet die Schaafe
 den. Ihr nichtet ihr nicht
 erbindet te holet
 erlohrne dern stre
 hr über
 e sind
 inen Hirten
 wilden Thieren
 , und
 den irre
 ergen,
 geln,
 gen Lan
 niemand
 oder ihr
 ihr Hirten
 Dort:
 spricht de
 eil ihr mein
 Schaafe

Schaafelasset zum Raub, und
 meine Heerde allen wilden Thie-
 ren zur Speise werden, weil sie kei-
 nen Hirten haben, und meine
 Hirten nach meiner Heerde nicht
 fragen, sondern sind solche Hir-
 ten, die sich selbst weiden, aber
 meine Schaafel wollen sie nicht
 weiden. Darum ihr Hirten hö-
 ret des HERRN Wort. So
 spricht der HERR HERR: Sie-
 he, ich will an die Hirten, und
 will meine Heerde von ihren
 Händen fordern, und wils mit
 ihnen ein Ende machen, daß sie
 nicht mehr sollen Hirten seyn,
 und sollen sich nicht mehr selbst
 weiden. Ich will meine Schaa-
 fe erretten aus ihrem Maul,
 daß sie sie forthin nicht mehr fress-
 en sollen. Denn so spricht der
 HERR HERR, siehe, ich will
 mich meiner Heerde selbst an-
 nehmen, und sie suchen. Wie ein
 C 5 Hir-

 9.
 10.

11.

12.

- Hirte seine Schaafte suchet, wenn sie von seiner Heerde verirret sind. Also will ich meine Schaafte suchen, und will sie erretten von allen Vertern, dahin sie zerstreuet waren, zur Zeit, da es trüb und finster war. Ich will sie von allen Völkern ausführen, und aus allen Ländern versammeln, und will sie in ihr Land führen, und will sie weiden auf den Bergen Israel, und in allen Angern, und auf allen Angern des Landes. Ich will sie auf die beste Weide führen, und ihre Hürden werden auf den hohen Bergen in Israel stehen, daselbst werden sie in sanfften Hürden liegen, und fette Weide haben auf den Bergen Israel. Ich will selbst meine Schaafte weiden, und ich will sie lagern, spricht der **HEER, HEER**. Ich will
13.
14.
15.
16.
- das
das
das
des
was
behüten
wie
ja
ten
wie
schon
gedrückt
mahlet
ten
nicht
gen
seyn
dismahl
nur
einig
- S. 3.
den
Hirten
Hirten
Hirten

das verlohrene wieder suchen, und
 das Verirrte wieder bringen, und
 das Verwundete verbinden, und
 des Schwachen warten, und
 was fett und starck ist, will ich
 behüten, und will ihr pflegen,
 wie es recht ist. Hier siehet man
 ja klar den Unterscheid des rech-
 ten und falschen Hirten. Und
 wie der HERR Christus nun
 schon ebenfalls solchen hatte aus-
 gedrückt, so fährt er fort, und
 mahlet ihnen nun ferner den gu-
 ten Hirten ab, unterlässet auch
 nicht dabey die Schaafte zu zei-
 gen, und wie beyde zu erkennen
 seyn. Alle Kennzeichen will ich
 dißmahl nicht anführen, sondern
 nur einige bemercken.

An Hirt-
 ten und
 Schaa-
 fen.

§. 3. Wir sehen demnach ^{I.} Christus
 den Hirten **CHRISTUS** der gute
YESUUS, der sich selbst einem
 Hirten vergleicht. Nun ist der
 1. Hirten-Stand ein solcher, den

der erste Märtyrer Abel geführt, wie auch nicht weniger der theuerbekannte Moses, ja selbst David kam von den Schaafen zu der königlichen Kron. Und giengen sie also mit Schaafen um, welches ihnen, u. absonderlich dem Schaf-Hirten David viel Gelegenheit gab an den Seelen-Hirten den Herrn Messiam zu gedenden, wie denn dieser Ihm zu Ehren einen eigenen Psalm schrieb und die Kennzeichen des waren Hirten darinnen vorstellte, auch dabey fügte, wie gut es die Heerde hätte, die von solchem Hirten geführt würde. Und bin ich ganz gewiß, wer in der Furcht Gottes diesen schönen Psalm überleget, daß derselbe gar leichtlich finden werde, was der herrliche Hirten-Name, wie nicht weniger der angenehme Name der Schaafse bedeute. Wir dürfen aber so weit nicht einmal gehen,

Ps. 23.

gehen, d
selbst
der gute
men er
Schöpff
ligung i
wil auch
so den M
gen, daß
wollen, f
Ihm dem
wisse Ar
bin ein gut
man hie m
bendes wa
Lehrers-M
nicht zu ge
reden ein
feder Hir
der Name
wolte doch
men, wen
man hätte
Hirten-M

gehen, der liebe Heyland stellet sich
 selbst dar, und spricht: Ich bin
 der gute Hirt. Welchen lieben Na- ^{Und alle}
 men er nicht allein, durch die ^{Hirten}
 Schöpfung, Erlösung und Hei- ^{Exempel}
 ligung ihm erworben, sondern er
 wil auch zeigen, daß alle diejenige,
 so den Namen nach ihm verlan-
 gen, daß sie Seelen-Hirten seyn
 wollen, sich befleißigen müssen,
 Ihm dem HErrn Jesu auf ge-
 wisser Art nachzusprechen: Ich
 bin ein guter Hirt. Zwar höret
 man hie manchesmal; man thue
 beides was eines Hirten- und
 Lehrers-Amte sey. Wiewol nun
 nicht zu zweiffeln, daß genau zu
 reden ein anders in sich begreif-
 fe der Hirten-Name, ein anders
 der Name eines Lehrers: So
 wolte doch schlecht heraus kom-
 men, wenn man vermeynte,
 man hätte seinen Lehrer- und
 Hirten-Amte ein Genügen ge-
 than

than mit gewöhnlichen Predigen,
Beichtsätzen, Tauffen, Abendmal-
reichen, wie doch leicht zu vermuth-
ten, das viele in der Welt linder!
seyn, die da schliessen, Sie haben,
wenn das Beschriebene äußer-
lich geschieht, alles verrichtet, was
man von ihnen fordern könnte,
und was man denn mehr wolte?
Denn der H^{er} I^{esu}s tritt auf,
und stellet sich zum Vorbilde dar,
weil eben auf Ihn ein jeder See-
len-Hirt sehen sol, daß er seine
Hirten-Treue an den theuer-er-
kauften Seelen nicht versäumen
möge. Damit nun ein Seelen-
Hirte an jenem Tage nicht auf-
treten und sagen könne, er habe
nicht gewußt, was seines Amtes
gewesen, so zeigt Christus mit
seinem Exempel, daß er ein guter
Hirte sey. Ihm fehlet es nicht,
1. an Weißheit sein Hirten-Amte
wohl und recht zu führen, zuma-
len

1. hat
Weiß-
heit.

len er n
die We
in ihm n
heit leib
die Th
Weg zu
lernen,
wollen
ihn müß
wahre
als welch
heit ist.
indem
heßlicher
ihr Elend
Den nich
Schaaf
ren etlich
wol erka
Daher m
Schaaf
re. Wi
daß ein
solche schä
ret, als n

len er nicht allein von Ewigkeit
 die Weisheit ist, sondern weil auch *Matt.*
 in ihm wohnet die Fülle der Gott- *11, 19.*
 heit leibhaftig: Er ist auch selbst *Col. 2,*
 die Thüre, wodurch andere den *3. 9.*
 Weg zu den Schaafen finden *v. 7. 5*
 lernen, daß demnach alle, die da *9.*
 wollen rechte Hirten seyn durch
 ihn müssen eingehen, das ist die
 wahre Erkenntniß Christi haben,
 als welche wol die höchste Weis-
 heit ist. Er war auch ferner gut,
 indem Er 2. seine Schaaf von der *2.*
 heßlichen Weide abführte, und *Erwäh-*
 ihr Elend ihnen zu erkennen gab; *let die*
 Den nicht alle Weide nützen den *beste*
 Schaafen, weil sie leichtlich an de- *Weide.*
 ren etlichen den Tod essen. *v. 9. 5*
 Un wie *10.*
 wol erkannte der HErr solches?
 Daher warnete er so treulich die
 Schaaf vor aller falschen Leh-
 re. Wie es aber nicht genug ist,
 daß ein Hirt die Schaaf auf
 solche schädliche Weide nicht füh-
 ret, als nahm der HErr Chri-
 stus

3.
Läßet
sein Le-
ben vor
die
Schaa-
fe.

v. 12. &

15.

4.
Kennet
die
Schafe

v. 14.

15.

stus seine Treue ferner in acht, in-
dem Er die beste Weide erwähle-
te, darauf sie Leben un' volle Gnu-
ge hätten. Wer wolte demnach
nicht mit recht sagen, der Herr
Jesus wäre ein guter Hirte?
Dahin gehöret auch 3. daß Er
sein Leben in die Schanze schläget.
Denn da der Wolff kommt, nimt
er nicht Miedlings-Art an sich,
und fleucht. Ach nein! sondern Er
stehet so vest wieder den Wolff,
daß er auch sein Leben daran se-
zet. Woben es denn gar gute
Gedanken sind, wenn man sich
wol erinnert, in welcher Gefahr
die Schaafe Christi schweben, ja!
auch wohl hätten ewig schweben
müssen, wenn nicht der treue
Hirt Christus sich der Schaa-
fe angenommen, und sein Leben
gelassen hätte, damit die Schaa-
fe ewig leben möchten. Diesen
füge ich ferner bey, 4. daß Er
als

als ein g
kenne, w
alle Um
ches ein
thums.
Aber der
einen jed
fehlet. E
und hat
Himmel an
kan leicht
ein Kenne
zu sehet:
kenner, w
Bekanntse
seine innig
Schaafe d
gen auch d
glück komm
ihnen hin.
Bahn, d
Rechten no
ten. Und die
zu, 6. wie

als ein guter Hirte seine Schaafse
 kenne, und zwar so genau, daß ihm
 alle Umstände bekannt seyn, wel-
 ches ein Miedling der kein Eigen-
 thums-Herr ist, an sich nicht hat.
 Aber der treue gute Hirte kennet
 einen jeden, und weiß was ihm
 fehlet. Er kennet sie in der That,
 und hat ihren Namen in dem
 Himmel angeschrieben. Und man
 kan leicht gedencken, was es vor
 ein Kennen sey, weil er noch hin-
 zu sehet: Wie mich mein Vater
 kennet, welches eine hohe genaue
 Bekanntschaft ist, und zugleich
 seine innigliche Liebe gegen seine
 Schaafse ausdrucket. Deswe-
 gen auch damit sie nicht in Un-
 glück kommen, gehet er 5. vor
 ihnen hin. Er zeigt ihnen die
 Bahn, damit sie weder zur
 Rechten noch zur Lincken abtre-
 ten. Und diesem setze ich noch eines
 zu, 6. wie nemlich der liebe Herr
 so

5.
 Gehet
 voran,
 v. 4. &
 16.

6.
 Vermeh-
 ret seine

Heerde.
v. 16.

so sorgfältig sich bezeigt, daß er seine Heerde vermehren will. Ist ein leiblicher Hirte darauf bedacht, als man aus dem Exempel des Patriarchen Jacobs sehen kan, so thut es auch nicht weniger der HErr Christus. Daher spricht Er: Er habe noch andere Schaaf, die nicht seyn aus demselben Stalle, dadurch Er denn die Heyden verstehet, und wenn solche durch seine liebe Apostel und treue Lehrer werden zur Gemeinschaft der Heiligen gebracht, und hergeführt seyn, so würde eine Heerde daraus werden. Ein schönes Exempel und herrliches Bild, welches billig die, die sich des Hirten-Ammts rühmen, anschauen, und dessen Treue an sich nehmen sollen! Denn so lange die Seelen-Hirten in ihres Erzk-Hirten Fußstapffen nicht treten, und beschriebene Kennzeichen

den an si
möglich
rechtschaf

J. 4.
2. die Sch
genschaft
drückt
aus, in der
sicherung
Stimme
kennen,
morgen
sie nicht,
Hingegen
nen ihren
zuversich
welchem
ihn aber
des HErr
spricht der
net den S
ter, und
ter, denn
wem es

chen an sich haben, können sie unmöglich vor solche gute und rechtschaffene Hirten passiren.

§. 4. Wir sehen aber daneben ^{2.} die Schaaf Christi. Deren Eigenschaften und Kennzeichen drücket der liebe HErr selbst aus, indem er von ihnen die Versicherung thut, daß sie ^{1.} seine Stimme kennen. Die solche nicht ^{1.} kennen, glauben heute diesem, ^{1.} morgen jenem, und endlich wissen sie nicht, wem sie trauen sollen. ^{1.} Hingegen die Schaaf Christi kennen ihren Hirten, und sprechen zuversichtlich: Ich weiß, an welchem ich gläube. Sie kennen ihn aber durch die Offenbahrung des HErrn Jesu Christi, daher spricht der HErr: Niemand kennt den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren;

Die Schaaf Christi.

1. Kennen Ihn. v. 14.

Matt. 11, 27.

^{2.}
• Hören
Jhn
v. 16.

^{3.}
• Folgen
ihm.
v. 4.

Aus
beiden
folgt die
Haupt-
Lehre.

bahren; Nicht weniger. 2. hören sie Christi Stimme; Von welcher Stimme die ganze heil. Schrift voll ist, und Exempel gnug zeigt, wie die verirrete Schaafte endlich Christi Stimme gehöret, und von ihrem Irrwege sich haben ab und zu rechte führen lassen. Darzu denn endlich kömmt. 3. Die Nachfolge. Sie lassen sich alle unter eine Heerde bringen, von der Welt-Bahn ab, und sehen, wie in Christo Jesu ein rechtschaffen Wesen sey, worauf das Leben und volle Gnüge folget; Wie der Herr im 11. v. bekennet, auch im 28. v. hinzu setzet, daß er ihnen gebe das ewige Leben.

§. 5. Wir wollen nun hieraus 1. die rechten Hirten und deren Pflichten, nachmahlen auch 2. die Schaafte und deren Kennzeichen noch etwas genauer nach geschehener solcher Ab-

Abtheilung
denn je
den wa
worte:
1. in der
zur Göt
richter
eingang
sus sagt
durch m
eingehe
wird ei
vor sein
Was si
dieses?
Heiligen
seyn, un
bendige
sto, die
es muß i
seyn, S
und ihr
gerichtet
gleichem

Abtheilung betrachten. Spricht
 denn jemand: Wobey erkenne ich
 den wahren Hirten? Ich ant-
 worte: Der wahre Hirte muß
 1. in der Schule des Heiligen Geistes
 zur Göttlichen Weißheit unter-
 richtet, und also durch Christum
 eingangen seyn. Der Herr Je-
 sus sagt es selbst: So jemand
 durch mich als die einzige Thür
 eingehet, der wird selig werden, er
 wird ein- und ausgehen, und
 vor seine Schaaf Weide finden.
 Was soll das anders seyn, als
 dieses? Alle die in der Schule des
 Heiligen Geistes unterrichtet
 seyn, und haben ein wahres le-
 bendiges Erkenntniß von Chri-
 sto, die gehen zur Thür hinein,
 es muß ihr ganzes Milt Christus
 seyn, Christus ist ihr Anfang
 und ihr Ende, dahin muß alles
 gerichtet werden. Die nun der-
 gleichen Erkenntniß nicht ha-
 ben,

I.
 Ein See-
 len-Hirt
 muß 1.
 in des
 Heil.
 Geistes
 Schule
 zur gött-
 lichen
 Weiß-
 heit ge-
 lehret
 seyn.

ben, solche sind die, die anderswo
hineinsteigen, und führen die ar-
men Seelen mehr ab als zu Chri-
sto. Zwar leuchtet bey manchen
keine gemeine Weißheit hervor,
aber es ist ein grosser Unterschied
unter der natürlichen und Gött-
lichen Weißheit: Denn jene hat
man aus dem ersten, diese aus
dem dritten Artickul. Paulus
der Lehrer von Göt hatte eine
grosse Weißheit, doch bestund sie
nicht in vernünftigen Reden
menschlicher Weißheit, sondern in
Beweisung des Geistes und der
Krafft, auf daß seiner Zuhörer
Glaube nicht bestunde auf Men-
schen Weißheit, sondern auf Göt-
tes Krafft. Eine Weißheit Göt-
tes die allen natürlichen Men-
schen bey aller Menschen Weiß-
heit verborgen ist! Nicht als wann
sie nicht davon sagen, und Wor-
te machen können; Nein! son-
dern

Den na-
türliche
un gött-
liche
Weise
sind un-
terschie-
den.

Das ist
klar aus
1. Cor.
2, 4.

1.

dem da
erfahr
den De
solcher
sie die e
dige G
würde
lichkeit
Hier w
die Sch
Augha
lich Ob
nes nat
es komm
denen d
erfreuli
het. Un
samt se
anderer
bahret d
Welt sp
zeitig da
nicht, n
man er

dem daß sie die Kraft davon nicht
 erfahren. Daher hatte keiner von
 den Obersten dieser Welt Sie in
 solcher Kraft erkannt, zumalen wo
 sie die erkannt, und also eine leben-
 dige Erkenntniß gehabt hätten,
 würden sie den HErrn der Herr-
 lichkeit nicht gecreuziget haben.
 Hier ward an ihnen wahr, was
 die Schrift saget; Kein natürlich
 Aug hat es gesehen, un̄ kein natür-
 lich Ohr hat es gehöret, und in kei-
 nes natürlichen Menschen Hertz ist
 es kommen, was Gott bereitet hat,
 denen die ihn lieben; Hingegen ist
 ersreulich was Paulus hinzuse-
 zet: Uns aber (dem lieben Apostel
 sam̄t seinen Mit-Arbeitern und
 anderen Gläubigen) ist es offen-
 bahret durch seinen Geist. Die
 Welt sperret hie mehrmals ohn-
 zeitig das Maul auf, und weiß
 nicht, was das ist, vermennet,
 man erwarte eine neue Offen-
 bah-

8.

9.

10.

bahrung vom Himmel. Aber du arme blinde Welt, die Gläubigen haben nicht den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß sie wissen können, was ihnen von Gott gegeben ist: Welches sie auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kan, sondern mit Worten, die der Heil. Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich. Darauf fährt er fort; Der natürlichen Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, Er höret wohl von Christo und der Erleuchtung des Heiligen Geistes; Aber wie GOTT sein Werck in dem Menschen habe, solches ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen. Ich lasse hie die natürliche Weisheit und Gelehrsamkeit in ihrem Wehrt stehen, es ist eine Gabe Gottes, und zwar aus dem ersten Artickul, aber sie reichet lan-

Natür-
liche Ge-
lehrtheit
ist eine
Gabe
Gottes.

ge

I.
ge nicht
Geist n
in seine
wenn se
wird die
kan der
herzigk
mit wu
lehret es
viele auf
gebracht
ihrer blo
heit ode
Warhe
keine eine
lich zu so
zumahl
den, we
zur Ant
ten die so
than, m
wandeln
nen gehö
se Antwo

nel. Aber ge nicht zu: Sondern der Heil.
 e Gläubig Geist muß dazu kommen, und alles
 st der Win seine rechte Ordnung bringen,
 as Gott, wenn solches geschehen, alsdenn
 s ihnen wird die Gelartheit geheiligt, un
 welches sie an der Mensch durch die Barm-
 hertzigkeit Gottes ein grosses da-
 mit lehren mit wuchern. Die Erfahrung
 n, die der lehret es, daß gottselige Gelahrte
 hren geistliche auf den Weg zum Himmel
 Darauf gebracht, welches ja die andere bey
 rlichen Men- hrer blossen natürlichen Weiß-
 n Geist heit oder Gelehrsamkeit in der
 von. Chr Wahrheit nicht sagen können. Ich Auch im
 ng des Keine einen Atheisten, der wunder- Atheis-
 r wie sich zu solchen Gedanken können, sten.
 n Menschumahlen als er gefragt wor-
 n eine Thon, wer ihn dazu gebracht, er
 icht erkennen zur Antwort gegeben, das hat
 rliche Witen die so genannte Geistliche ge-
 keit in ihr han, weil er sie niemahlen so
 ist eine Gwandeln gesehen, als er von ih-
 aus dem men gehöret. Ob nun schon die-
 sie reicht die Antwort nicht zureichet, so sie-
 D het

Der einē
sterben-
den trö-
sten kan.

Erhebet
aber
nicht das
Creuz
Christi.

Das
thut die
göttliche
Weis-
heit.

het man doch zum wenigsten hier-
aus, wie die natürliche Weißheit
noch lange keinen Lehrer un- Se-
len-Hirten, aber oftmahls wohl
gar einen Atheisten mache. Ja eben
besagter Mensch mußte einer ster-
benden Person zusprechen, un- da-
neben mit ihr beten, u. als er eben-
falls deswegen befraget ward,
warum er solches gethan, zuma-
len ers nicht glaubte, gab er zur
Antwort, er hätte es nach ihrem
Principio gethan. So gehet es bey
aller irdischen Weißheit, wenn
man noch so hohe Worte, u. ver-
nünftige Reden menschlicher
Weißheit brauchet! es wird das
Creuz Christi zu nichte bey denen,
die juckende Ohren haben, die ver-
lieben sich in die äußerliche Wol-
redenheit, und das Herz bekömmt
die Krafft des Creuzes Christi
nicht, welches eine Göttliche
Weißheit ist, und bestehet in der
War-

Barb
Creuz
den, De
ben un
den auc
den Cr
fu noch
Welche
Creuz
Weißhe
blind ist
die natü
gmug se
in der C
unterrie
digen C
Man se
nen Tis
vor, wi
damit st
den im
se Tage
füllen so
als dem

Wahrheit darinnen, daß alle, die im
 Creutz-Tode ihren Glaube grün-
 den, Vergebung der Sünden, Le-
 ben und Seligkeit haben, wie sie
 den auch ferner der Sünden durch
 den Creutz-Tod des HErrn JE-
 su nothwendig abgestorben seyn;
 Welches eine grosse Frucht des
 Creuzes Christi u. der göttlichen
 Weisheit ist. Darum wer nicht
 blind ist, wird ja sehen können, daß
 die natürliche Wissenschaft nicht
 genug sey, sonder der Lehrer müsse
 in der Schulen des Heil. Geistes
 unterrichtet, und also zur leben-
 digen Erkänntniß gebracht seyn.
 Man setze einem Hungerigen ei-
 nen Tisch mit gemahlten Speisen
 vor, wird er auch seinen Hunger
 damit stillen? Die Gärtner brau-
 chen im Sommer, wenn es heis-
 se Tage seyn, einen Sprengkrug,
 füllen solchen mit Wasser, und
 alsdenn begiessen sie damit die
 D 2 schmäch-

Welche
 nöthig
 ist.

schmachtigen Kräuter. Ohne Wasser läßt sich übel begießen, und ohne den Heiligen Geist läßt sich übel trösten. Ein Schein des Trostes folget wohl: Aber er haftet wenig oder nichts zur Zeit der Anfechtung.

Erleuchtete Leh-
rer er-
leuchten
andere.

§. 6. Der liebe Apostel beschreibet gar schön den rechten Diener Christi, welcher in der Schulen des Heiligen Geistes gewesen, indem er an ihm selbst, und seinen treuen Mit-Arbeitern zugleich vorstellte, wie und wann ehr sie ihren Zuhörern hätten einen seeligen Nutzen schaffen können. GOTT spricht er, der da hieß das Licht der Finsterniß hervor leuchten, hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Alarheit.

2. Cor. GOTTESS in dem Angesichte
4. v. 6. IESU Christi. Wer stehet nicht

nicht
Hinge
dunk
sen, w
ben al
das L
der h
Sohn
erkenn
aber G
tigkeit
Predi
Creat
es, wie
Denn
einem
zu we
Licht,
zugleic
ward:
len S
ben.
nicht in
niß geb

nicht hieraus, daß der Apostel
 Herzen vor ihrer Befehrung sind
 dunkel und voll Finsterniß gewe-
 sen, welches verursacht, daß sie
 von aller natürlichen Weißheit
 das Licht des Evangelii, und was
 der heilige Gott uns in seinem
 Sohn erwiesen hat, nicht haben
 erkennen können? Nachdem es
 aber Gott nach seiner Barmher-
 zigkeit gefiel, die, welche Lehrer und
 Prediger seyn sollten, zu anderen
 Creaturen zu schaffen, machte Er
 es, wie in der ersten Schöpfung.
 Denn wie Er es dorten mit den
 einem Worte: Es werde Licht!
 zu wege brachte, daß es darauf
 Licht, und durch das Licht auch
 zugleich die Finsterniß vertrieben
 ward: So hat Gott einen hel-
 len Schein in unser Herz gege-
 ben. Wir sind, will er sagen:
 nicht in dem Stande der Finster-
 niß geblieben, sondern, was wir
 D 3 in

in der Schrift lesen, solches sind wir an uns gewahr worden, indem durch die Göttliche Krafft unsere Herzen erleuchtet sind. Es ist das Wort **GOTTES** bey den lieben Aposteln kein Buchstabe geblieben, sondern ein Licht gewesen, wie wir in dem Pfingst-Gesange: Komm **GOTT** Schöpffer heiliger Geist: singen, Zünde uns ein Licht an im Verstand, und im andern Gesange: Komm heiliger Geist **HERRE GOTT**: Da wir ausdrücklich beten, du heiliges Licht edler Hört, laß uns leuchten des Lebens Wort, so können wir **GOTT** recht erkennen, von Herzen ihn Vater nennen. So seyren wir, haben wir am heiligen Oster-Tage gesungen, das hohe Fest mit Hertzens Freud und Wonne, das uns der **HERRE** scheinen läßt, er ist selber die Sonne, der durch seinen

ner Gnaden
sere Hertzgen
Nacht ist v
fen solches
dieser Erle
wird schon
dem Zus
gewesen, n
einen helle
ken gegeb
aber zum
wenden so
bet, auf da
die Erleuch
niß der Al
was in der
heit und W
Arnts auf
dieses daß
gers Seele
re durch ih
zum selig
niß Christi
den. Dw

ner Gnaden Glantz erleuchtet unsere Herzen ganz, der Sünden Nacht ist vergangen. Wer selbst davon solchen erfahren hat, und in Erfahrung am besten wird schon wissen können, in welchem Zustand der liebe Apostel gewesen, wenn er saget, daß Gott einen hellen Schein in ihre Herzen gegeben habe. Welchen sie aber zum gemeinen besten anwenden sollten, indem er hinzu setzet, auf daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes. Ist et- Zur Würdig- keit des Predig- Amts.
was in der Schrift von der Hoheit und Wichtigkeit des Predig- Amts. Amts. aufgezichnet, so ist es ja dieses, daß eben Gott des Predigers Seele erleuchtet, damit andere durch ihn wieder erleuchtet und zum seligmachenden Erkenntniß Christi Jesu gebracht werden. O wer kan die Würdigkeit

dieses Predig=Amtes gnug aussprechen? Gleichniß=weise kan man es mit einem Spiegel ausdrücken. Den wann du lieber Mensch einen Spiegel vor dir legest in deinem Hause, und zwar so, daß die Sonne darin scheinen kan, so hast du gerade einen Gegen=Scheyn an den Boden oder an der Wand. Also auch, wann Gott des Lehrers Seele erleuchtet, so erleuchtet das Licht durch ihn hinwiederum andere, an welche Er alsdenn mit arbeiten hilfft, damit sie nicht die Gnade GOTTES vergeblich empfangen mögen. Und so ver meyne ich, daß ihr vernommen habet, wie ein Hirte oder Lehrer müsse beschaffen seyn, wo er treulich, das was nütz und nöthig ist, ausrichten will, nemlich, er muß in der Schule der Erleuchtung, oder des Heiligen Geistes gewesen, und also durch Christum,

das

das ist du
känntniß e

§. 7.

er 2. sein

Zustand

ruhen m

der Finst

brachte ha

Schaafe

Weide an

ret, so mu

Schaafe

der Finst

bringen.

gangen, i

auch daru

se Welt ke

nicht sehe

war des

zweck, d

ten. Si

als er das

auf seinen

ne Augen

Das ist durch sein lebendiges Er-
känntniß eingegangen seyn.

§. 7. Dazu kommt denn, daß ^{2.}
er ^{2.} seinen Zuhörern den blinden
Zustand vorstellen, und nicht eher
ruhen müsse, biß er dieselben aus
der Finsterniß an das Licht ge-
bracht hat. Wie ein Hirte die
Schaafe von der Morastigen
Weide auf eine gute gesunde fuh-
ret, so muß der Seelen-Hirte seine
Schaafe vor allen Dingen aus
der Finsterniß zum Licht helfen
bringen. Christus ist so voran-
gegangen, wie er selber sagt: Er sey
auch darum zum Gerichte auf die-
se Welt kommen, auf daß, die da
nicht sehen, sehend werden. Das
war des lieben Heylandes End-
zweck, die Blinden zu erleuch-
ten. Simeon sagt auch davon,
als er das liebe JEsus-Kindlein
auf seinen Armen hatte: Mei-
ne Augen haben deinen Hey-
land

De blinden Zu-
hörern ihre Fin-
sterniß vorstellē

Das that Chri-
stus.
Joh. 9.
v. 39.

Luc. 2.
v. 32.

land gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heyden. Solen nun die Zuhörer erleuchtet werden, so muß ihnen ihr blinder Zustand vorgehalten werden. Der wehrte Apostel Paulus nimmt selbst die Weise in Rom. 3. acht, er saget den Römern zu v. 10. allererst davon vor, wie der natürliche Mensch vor der Befeh- 11. 12. rung aussehe, dessen Seele sey 13. 14. voller Greuel, Ungerechtigkeit, 15. 18. Unverständigkeit, Unrührigkeit, ja der Körper sey nicht minder so sehr mit der Sünde vergiftet, daß er von Schlund, Zungen, Lippen, Mund, Füßen und Augen gräuliche Dinge ausspriche. So lange nun diese Stücke nicht gründlich gezeiget werden, und wie ein jeder Mensch damit von Natur behaftet, so lange ist nichts Gutes zu hoffen. Denn was soll die Arzney, wenn man

an Pau-
lus.

Rom. 3.
v. 10.
11. 12.
13. 14.
15. 18.

Die aber
unerkann-
te Fin-
sterniß
bey den
meisten,

man von
de nicht
men Lei-
tes gewi-
Greuel
recht erk-
te Säch-
nen steh-
tionen
ren gehe-
mit solch
Belegen
mer
liche M-
stes Chu-
§. 8.
hörer, d-
so lang
känn
blinden
kommen
erkennen
Christo.
se Ursac

man von einer stinckenden Wun-
de nicht wissen will. Daß die arr-
men Leute auf die Gnade Got-
tes gewiesen werden, da sie den
Greuel ihrer Sünden noch nicht
recht erkennen, ist wol eine betrüb-
te Sache, die nicht genug zu bewei-
sen stehet, zumahlen so viel Mil-
lionen Christen dadurch verloh-
ren gehen, wie denen bekannt, die
mit solchen Sünden umzugehen
Gelegenheit haben. Denn from-
mer Gott, woher kömmt der gräu-
liche Mißbrauch des Verdien-
stes Christi, als mithin daher?

§. 8. Ihr wisset es, liebste Zu-
hörer, daß ich allemahl erinnere,
so lange der Mensch zur Er-
kännniß der Sünden und seines
blinden Zustandes noch nicht
kommen ist, könne er unmöglich
erkennen die Gnade Gottes in
Christo. Und halte ich eine groß-
se Ursache zu seyn des zerfalle-
nen

und des
zerfalle-
ne Chri-
sten-
thums,

nen Christenthums, daß die wenigsten zu der wahren Erkänntniß ihres blinden Zustandes, uñ wie sie davon einst loskönnen mögen, geführt werden, sondern vermeynen, wenn sie nur ihre äußerliche grobe Sünden wissen, (das nennen sie, ihre Sünde erkennen) und denn darauf zur Beicht und Abendmahl gehen, und sich des HErrn Jesu Verdienstes trösten, so sey ihr Sache wieder richtig. O welch ein Blindheit u. Verführung ist das! ist denn gar keine herrschende Sünde zu finden, als die in äußerlichen groben Sünden bestehet? Können denn keine herrschende Sünden begangen werden in der Seelen, ob sie schon nicht durch die äußerlichen Glieder losbrechen? Haben denn wahre Christen bey ihrem wahren Christenthum noch immer mit herrschenden Sünden zu thun,

thun, da
legen?
Dinge
was ist
daß der
känntniß
des kon
HERRN
den He
re Auge
mit sie f
sterniß
walt d
denn w
ben an
hen Ver
das Leb
geheilig
eine heil
nach f
heit gel
Mensch
ste, daß
den Hey
die Leib

thun, daß sie solche niemahls ab-
 legen? O welche ungereimte
 Dinge folgen hieraus! Aber
 was ist hie zu thun? Dieses,
 daß der Mensch zur wahren Er-
 känntniß seines elenden Zustan-
 des komme. Paulus sagt, der ^{daher der}
 HERR habe ihm befohlen, zu ^{Befehl}
 den Heyden zu gehen, daß ih- ^{an Pau-}
 re Augen aufgethan würden, da- ^{lum vor-}
 mit sie sich bekehrten von der Fin- ^{stellet}
 sterniß zum Licht, von der Ge- ^{Akt. 26,}
 walt des Satans zu GOTT, ^{18.}
 denn würden sie durch den Glau-
 ben an CHRISTUM empfas-
 hen Vergebung der Sünden, und
 das Erben sammt denen, die
 geheiligt werden. Dabermahl
 eine heilige Ordnung, die Gott
 nach seiner heiligen Weiß-
 heit gebrauchet, den elenden
 Menschen zu bekehren; Das er-
 ste, daß er sagt, ist dieses, daß ^a
 den Heyden ihre Augen (nicht ^{Das}
 die Leiblichen, sondern die Geist- ^{aufthun}
 lichen, ^{der Auge}

Eph. 1. 18.

lichen, wie Paulus (Ephes. 1. von erleuchteten Augen redet) sollen aufgethan werden. Ist so viel: Sie sollen zur rechten Erkenntniß ihrer Sünden gebracht werden. Solches aber geschieht durch das Gesetz, in welchem nicht allein die groben äußerlichen Sünden, sondern auch die innerlichen Sünden herrschende und nicht herrschende, die erste Bewegungen samt der ersten Verderbniß oder der Erbsünde verboten und verdammet werden. Alles dieses muß aus dem Grunde erkannt werden. Denn wann solches noch nicht geschehen, ist keine wahre Befehrung zu hoffen; wo aber solch Erkännitniß vorher gehet, und der Mensch dabey erweget, daß er in solchem Zustande nicht dürffe vor Gott, der heilig ist, kommen, als den Die Be- suchet er Hülffe. Und das ist eben fehrung. das 2. was Paulus auf Befehl des

des H
daß sie
sterniß
sonsten
Mittel
lich vor
komm
ist der
rung in
ber ohn
gar wer
sind, die
Sünden
de fallen
ordnet, n
Gott in
Bund a
Tauf-
wird, d
wol als
lus gesa
Finster
die Bunn
schen, son

des Herrn Jesu seket, nemlich
 daß sie sich bekehren aus der Fin-
 sterniß zum Licht. Die Tauffe ist
 sonsten bey den Kindern das erste
 Mittel, dadurch der Mensch winck-
 lich von der Finsterniß zum Licht
 kommet, zumahlen es ja ein Bad
 ist der Wiedergeburt un Erneue-
 rung in dem Heil. Geist. Weil a-
 ber ohne die Zeitig-sterbende wol
 gar wenige und wol kaum diese
 sind, die nicht durch unthwillige
 Sünden aus ihrem Tauff-Bun-
 de fallen, so hat Gott die Buße ge-
 ordnet, wodurch der Mensch mit
 Gott in dem ehmahligem Tauff-
 Bund aufs neue tritt, und der
 Tauff-Güter wieder theilhaftig
 wird, daß er sich nemlich eben so
 wol als die Heide zu welche Pau-
 lus gesand ward, bekehre von der
 Finsterniß zum Licht. Solches ist
 die Buße die nicht in der Men-
 schen, sondern in Gottes Macht
 stehet, Werck,

Da beß
 die Buße
 se ist
 Gottes
 Werck,

und be-
stehet in
Reue,

und
Glaub-
en,

dadurch
vergeht
die Fin-
sterniß,

stehet, der kan die Herzen allein
lencken, und wirket in ihnen Reu
und Leid über alle Sünden; so
wol, daß man sie gründlich erken-
ne, un diejenigen die einen bewußt
sind, bekenne, als auch, daß man
sich dermassen darüber betrübe,
daß man sich auf keinerley Art u.
Weise noch einmal zu thun ver-
lange. Wie denn hiebei grosse
Angst und Noth sich anfindet, da-
von der heilige Gott dem einen
mehr, dem andern weniger nach
seiner heiligen Weisheit zu schme-
cken giebet. Nächst dem ergreiffet
auch die Busse den Glauben in
sich, welcher auf unserer Seiten
allein das wahre Mittel ist, die
Vergebung anzunehmen. Der
Glaube ziehet Jesus Christum
an, der vor uns alle hat gnug ge-
than, Er ist unser Mittler wor-
den. Und dadurch kömmt die
Seele in einen ganz andern Zu-
stand

2. Pf
stand, d
der Finst
leibliche
verschied
oder die
wir die
wie ma
Hand v
was finst
wird die
noch etw
merr, u
wenn zu
bricht.
der Gna
ganz G
Lebt. G
ben solle
schlaffen
Todes
Jesus
liebe H
machen
Schlaff

stand, da sie befreuet wird, von
 der Finsterniß der Sünde. Die ^{die un-}
 leibliche Finsterniß ist sonsten un- ^{terschie-}
 terschiedlich; sie ist a Stockfinster ^{den ist in}
 oder düster, und solche nennen ^{der See-}
 wir die dicke Finsterniß, da man, ^{le.)}
 wie man zu reden pfleget, keine
 Hand vor Augen sehen kan, et-
 was finster, oder ziemlich dunkel,
 wird die Finsterniß genannt, da
 noch etwas Licht herdurch schim-
 mert, und denn die Dämmerung,
 wenn zum Exempel der Tag an-
 bricht. Der noch ganz ausser
 der Gnaden stehet, bey dem ist es
 ganz Stockfinster, und lebet in
 Todt-Sünden, und heisset es
 bey solchen: Wache auf, der du
 schläffest, und stehe auf von den
 Todten, so wird dich Christus
 Iesus erleuchten: ^{Eph. 5,}
^{14.} ^{Wiewohl der}
 liebe Heyland selbst den Anfang
 machen muß, die Seele aus dem
 Schlaf zu wecken, denn ohne sei-
 ne

ne Aufweckung bliebe sie wohl ewig todt. Andere fühlen unmerklichen Finsterniß u. sind denen Kindern gleich, die den Unterscheid des Guten und des Bösen noch nicht völlig haben, diese werden bekehret von der Finsterniß zum Licht, wenn sie von Tage zu Tage zu mehrerer Erkänntniß gelangen, und anfangen dem Glauben gemäß in ihrem Leben sich zu bezeigen. Die übrige fühlen die Sünde, und legen durch den Glauben täglich mehr ab die Sünde, die ihnen anklebet, und sie träge machet. In solchem Glaubens-Zustand nun kommt der Christ immer mehr los von aller dieser Finsterniß, so wohl von der Gewalt des Satans, der ihn vormahls in seiner Macht hatte, und nach seinem Willen führete, in den Lüften des Fleisches und der Vermunfft, als auch von dem übrigen, was ihn träge

träge ma
hier die
seyn, wo
Zuhörer
Finstern
auf solch
Vergebu
der Apo
Sünden.
des eine
tet. W
Hand wa
auch die
der bekehr
dort ist de
er weiß, d
Sünde g
aus dem
und aus
genug ab
wie ein
Gott ein
so thut de
Erbe, des

träge machet. Sollte denn nicht
 hier die Schuldigkeit der Lehrer
 seyn, wol zu zusehen, damit ihre
 Zuhörer sich bekehren von der
 Finsterniß zum Licht? Zumahlen
 auf solche Buße folget: 3. Die
 Vergebung. Zu empfangen, ^y spricht die Ver-
 der Apostel, die Vergebung der gebung.
 Sünden. Es ist ein empfangē, wel-
 ches eine ganze Gewißheit bedeu-
 tet. Wie man etwan mit der
 Hand was nimt, so gewiß ist man
 auch hie der Vergebung, zumalen
 der bekehrte Mensch so gar versich-
 chert ist der Vergebung, als gewiß
 er weiß, daß der Herr vor seine
 Sünde gebüßet hat, welches er
 aus dem innerlichen Zustande,
 und aus der Krafft des Glaubens
 genug abzunehmen hat. Und ^{sammit}
 wie ein Befehrter täglich von ^{dem}
 Gott ein mehrers empfähet, als ^{Erbrecht}
 so thut der liebe Apostel hinzu das
 Erbe, dessen vollen Genieß. Sie
 sammit

sammit allen, die durch den Glauben in der Heiligung stehen, gewislich genießten sollen.

§. 9. Es lauffen hier, daß ichs
kurz wiederhole, unterschiedliche
Dinge zusammen. Der arme Sünder
steht da mit seinen Sünden.
Kommt er durch das Gesetz zu der

Erkantniß seiner Sünden, so mer-
ket er, wie garstig er vor Gott
ausseheth, die Flecken findet er gar
tieff in sich, zumalen keine einzige
gute Bewegung, geschweige ein
guter Gedancke in ihm ist, wor-
aus er der Sünden Herrschaft
und wie fest er gehalten wird, klar
siehet. Soll ihm nun geholffen
werden, damit er der Straffe
der Sünden entgehen möge, so
wird er durch die Buße von neu-
en geböhren, worinnen Gott
den Menschen Reu und Leid giebt,
auch dabey die Gnade zu glau-
ben schencket, und läßet ihn aus
der

Erkantniß
nach Er-
kantniß
der Sün-
den.

Buße.

Joh. 6,

44.

der Sün-
den, dur-
massen d
schencke
gescheh
willen g
set das
ans Licht
in der ne
sten ges
glauben
fort von
wegen d
welche in
ist, von al
chen werde
Kind nicht
eben wenn
Christi w
angenom
Bundsch
die heilig
get wora
tet. Daru

der

der Finsterniß an das Licht kommen, durch die Wiedergeburt im Massen der Mensch mit seinem geschenkten Glauben Christi blutiges Lösegeld ergreiffet, u. um des willen gerecht erklärt wird. Heisset das nicht aus der Finsterniß ans Licht kommen? Sünde erkennen, in der neuē Geburt, die mit Aengsten geschehen ist, die Gnade zu glauben bekommen, und darauf sofort von Gott in seinem Gericht wegen der Bezahlung Christi, welche im Glauben angenommen ist, von allen Sünden losgesprochen werden? kan nun Gott sein Kind nicht verdammen, so kan Er eben wenig den verdammen, der um Christi willen an Kindes Statt angenommen, und dadurch in die Kind-schafft getreten ist. Worauf die Heiligung und Erneuerung folgt, woran der Mensch mit arbeitet. Darum sagt der Heil. Geist:

Er Eph. 4,

Erneuert euch im Geist eures Gemüths. Wie aber alle jene Stücke in der Seele vorgehen, also auch die Erneuerung und bestehet solche in Ablegung des alten Menschen, nicht der Wurzel nach, welche in diesem Leben nicht möglich, sondern dem Wandel nach, indem den alten Menschen die Herrschaft benommen, und der neue Mensch angezogen wird, u. durch denselben so wol die Gerechtigkeit, die allezeit dahin siehet, was Gottes Willen gemäß ist, als auch die Heiligkeit, da der Mensch seinen Willen in Gottes Willen hinein leget, und allen Fleiß anwendet, damit er, ob schon nicht zu einer Zeit völlig, dennoch von Tage zu Tage durch die Kraft Gottes möge mehr und mehr

und die erneuert werden. Alle diese Stücke sind in der Wiedergeburt zugleich da und können, ob sie wohl
getrennet

2. Pf.
unterschiede
einander
den. W
ben solch
Von der
Wer aber
GOTT in
ihm Gem
JESU C
tes, m
Sünden.
gnen, d
ner Lehr
gedenke
dahin be
seine Zuk
gen, dam
des Sata
schicht di
Kennzeic
rers und
s. 10.
vor die
liebe. Her
dem wiss

unterschieden sind, dennoch voneinander nicht getrennet werden. Mit Wahrheit kan man bey solchen Umständen sagen: Von der Finsterniß zum Licht. Wer aber im Licht wandelt, wie GOTT im Licht ist, der hat mit ihm Gemeinschaft, und das Blut JE SU CHRISTI des Sohnes Gottes, machet ihn rein von seinen Sünden. Wer wolte hier läugnen, daß nicht ein rechtschaffener Lehrer, wo er seinem Amte gedendet ein Genügen zu thun, dahin begierlich trachten müsse, seine Zuhörer zum Licht zu bringen, damit sie aus der Slavery des Satans erlöset werden? Geschicht dieses, so ist ferner ein Kennzeichen eines treuen Lehrers und Hirten.

§. 10. Daß Er 3. sein Leben vor die Schaafte läffet. Der liebe Heyland hat es gethan. Von dem wissen wir es alle, und müssen

4. Das Leben lassen vor die Schaafte.

ste der noch nichts in der Schrift bekandt seyn, der nicht wüßte, daß Christus sein Leben für uns gelassen. Er hat es aber so gelassen, daß Er uns mit seinem Tode erlöset, und uns bey seinem himmlischen Vater völlig ausgesöhnet hat. Auf gleicher Art kan kein Mensch und also auch kein Prediger sein Leben vor seine Zuhörer lassen: Denn es kostet zu viel eine Seele zu erlösen, u. sehen wir auch aus dem Blute Jesu Christi des Sohnes Gottes, daß die bloße menschliche Natur viel zu schwach gewesen, sothane ewige Bezahlung zu leisten. Inmitten ist doch gewiß, daß treue Hirten und Lehrer ihr Leben vor ih-

noch in
seiner
Masse.

2. Durch
Bestän-
digkeit
in leibl.
u. geistl.

re Zuhörer lassen, indem sie in der Gefahr nicht weichen, und von der einmahl erkannten Wahrheit nicht abgehen, sondern nach dem Willen Gottes sich lieber hinopfern

opfern la-
ment, mi-
vor des I-
Vornem-
Christum
im neuen
Hirt soll
welches
Aufopffe-
nicht gesche-
he alle B-
lich er bi-
um Erke-
und beh-
Sehr gr-
er wegen
im Gesetz
ausdrück-
heit in C-
nicht -
mein Ge-
Geist, d-
keit und
laß in mei-
habe gen-

der Sündopfern lassen. Im alten Testam^b
 ent, mußten die Priester auch durch
 für uns vor des Volcks Sünde opfern. ^{ängstige}
 r so gefall^b Vornemlich gieng das alles auf ^{Vorbitt,}
 em Tode Christum, aber auch dahin, daß
 in dem neuen Testament ein treuer
 ausgesond^c Hirt soll für seine Zuhörer beten,
 Art kan welches ohne grosse Angst und
 ch kein Aufopferung sein selbst traum
 ine Zuh^c nicht geschehen kan. Man bese^{durch}
 et zu viele alle Briefe Pauli, wie ängst^{schmerz-}
 hen wir ^{liche} er bittet vor die Gemeinen, ^{Sorge.}
 u Christum Erkenntniß, Wachsthum, ^{Paulus}
 daß die ^{ist weit} und beharren bis ans Ende. ^{darinnen}
 ir viel Sehr grosse Worte sind es, die ^{kommen,}
 thane oder wegen der Juden, als welche
 n. Im Gesetz ihre Seeligkeit suchten,
 daß treue² ausdrückt: Ich sage die War- ^{Rom. 9,}
 heit in **EX ISTO**, und lüge ^{v. 1.}
 nicht, - des mir Zeugniß giebt
 dem Heil² mein Gewissen in dem Heiligen
 en, und ² Geist, daß ich grosse Traurig-
 ten War² zeit und Schmerzen ohn Unter-
 ern nach³ daß in meinem Herzen habe. Ich
 ch lieber ³ habe gewünscht verbannt zu
 opff² ^{seyn}

wie auch
treue
Lehrer
das Le-
ben las-
sen.

seyen von Christo für meine Brüder,
die meine Gefreundte sind nach
dem Fleisch. Soltz das wol nicht
sein Leben lassen heißen? also auch
noch, wann ein Prediger sehen
muß, daß die wenigsten sich zu
Christo, die meisten aber auf den
breiten Weg zur Hölle nach der
alten Art des Fleisches wollen füh-
ren lassen, man arbeite gleich wie
man will, und stelle ihnen vor, wie
in Christo ein rechtschaffenes We-
sen sey, un wie in demselben nichts
anders gelte, als eine neue Crea-
tur, un es bekräftiget doch die Er-
fahrung, daß sich die meisten dar-
an nicht kehren, sondern wollen
bey aller ihrer buchstäblichen Wis-
senschaft und bey ihrem todten
Glauben, welches wol eine gott-
lose Meynung ist, selig werden.
Was kan alsdeß hieraus bey ei-
nem treuen Hirten und Lehrer
anders entstehen, als Angst und

Sor-

Gorge, w
hörer we
das Herz
ten? solte
ben für d
weiß fast
vor sich
und sorg
Kämpffe
det. Kön
viele Ab
tet werde
heit von
sfi sagen,
wol bey d
beit merck
über hing
auch sein
lassen. W
hannes v
fordere, d
sein Leber
solle, weld
von einem
sagen kan

eine Bräutigam Sorge, welche wenn er seiner Zu-
 hörer wegen in Angst stehen, ihm
 das Herz im Leibe verzehrē möch-
 ten? sollte das nicht heißen, sein Le-
 ben für die Schaafē lassen? Ich
 weiß fast keine grössere Arbeit, als
 vor sich und seine Zuhörer beten
 und sorgen, welches Paulus mit
 Kämpffen und Ringen verglei-
 chet. Können denn auch sonst durch
 viele Arbeit die Menschen entkräf-
 tet werden, so kan man mit War-
 heit von einē treuen Diener Christi
 sagen, daß er in seinem Amte so
 viel öffentlich als Privat-Ar-
 beit mercke, wie seine Kräfte dar-
 über hingehen. Das heisset denn
 auch sein Leben für seine Zuhörer
 lassen. Wir wissen auch, daß Jo-
 hannes von einem jeden Christen
 fordere, daß er auf gewissen Fall
 sein Leben für die Brüder lassen
 solle, welches man denn ja billiger
 von einem treuen Seelen-Hirten
 sagen kan.

E 2

S. II.

Durch,
 mühsa-
 me Ar-
 beit,

ba die
 Kräfte
 verlohre
 werden,

I. Joh.
 5. v. 16.

Durch
 willige
 Darbie-
 tung des
 Lebens.

4.
Die
Schaafe
kennen.

§. 11. Die Schaafe 4. kennen
ist auch das Kennzeichen des ge-
treuen Hirten. Der liebe Hengland
saget: Ich erkenne die Meinen, wie
mich mein Vater kenne. Nun
kannte ihn der Vater ja nicht bloß
von aussen, sondern, Er sahe auch
in sein Inwendiges, u. wußte alles
was in Christo war. Derohalben
ist ja dieses wol ein herrliches Hi-
ten-Kennzeichen, seine Schaafe so
zu kennen. Zwar kan solches kein
Mensch thun, zumahlen wir nie-
mand ins Herze sehn können, jeden
noch ist aus den Früchten ein gro-
ßes zu schliessen, u. lieget Seelen-
Hirten ob, ihre Schaafe also zu ken-
nen. Von aussen bey ihrem Namen
das ist nach Beschaffenheit der
Umstände leicht, oder wenigstens
nicht gar Unmöglich; allein, wie
wie die Schäfer. wir gehöret haben, solch äußerlich
kennen ist nicht genug. Von euch
leiblichē Schäfern haben wir See-
len-

len-Hirten
wir uns
nen könn
niet an eu
re Schaaf
es, wenn
Namen
und sie be
der Erkän
selbst könn
die besten
oder Un
Ihr Zie
Schaafe
sund sein
Seelen-S
fe kennen
re Christi
ben dem C
7 Kinder
Anter eu
ist, ihr ken
abe, und
Heerde for
len-

4. Kennen-Hirten vieles zu lernen, dessen
 ichen des wir uns in unserem Amte bedie- die
 liebe-Hirten können. ^a Ihr habet die Ma- 1.
 ie Meinen hier an euch, daß ihr zu Zeiten eu- Zeich-
 met. Die Schaaf zeichnet. Wol wäre nen die
 er ja nicht s, wenn ein Seelen-Hirte alle Heerde.
 , Er sah Namen seiner Zuhörer aufsezte,
 , u. wußte und sie bezeichnete, wie weit sie in
 r. Deroh der Erkantniß Gottes und ihrer
 herrlich selbst kömen wären, ob sie unter
 ine Sch die besten, Guten, Mittelmäßigen
 an solch oder Unwissenden gehörten. ^{2.}
 Ihr Hirten könnet es an euren mercken
 Schaafen bald mercken, ob sie die Ge-
 und seyn, oder nicht. Sollen nicht sunde.
 Seelen-Hirten auch ihre Schaa-
 e kennen, ob sie gesund in der Leh-
 e Christi sind, u. ob derselben Le-
 den dem Erkantniß gemäß sey?
 Sinder ihr Hirten ein Schaaf ^{3.}
 unter eurer Heerde das krätzig scheiden
 st, ihr kennet es bald, sondert es die Krä-
 abe, und laßet es nicht zu der tige,
 Heerde kommen, damit die gan-
 3
 3e

ke. Heerde nicht angesteckt werde
 Solten nicht Seelen-Hirten auch
 ihre Zuhörer so kennen, und zwar
 die, die in den Wercken des Glei-
 sches stehen, und mit solchen regie-
 renden Sünden sich besudeln? soll
 man da nicht Sorge haben, daß sie
 etwa andere mit anstecken, die als-
 denn gedencken, es müsse dieses
 nicht viel auf sich habē, indem sol-
 che lasterhafte Menschē zur Beicht
 und Abendmahl gelassen würden.
 Wie viel tausend werden durch
 1/ die Laster, Trunckenheit, Geiz,
 2/ Zorn, Zank, Augen-Lust, Glei-
 sches Lust und hoffärtiges Leben
 3/ angesteckt! Gott fordert aber
 4/ von einem treuen Seelen-Hirten
 5/ auch insonderheit hierinnen das
 6/ Kennen. Wo du die Frommen
 v. 19. lehrest, spricht der HErr, sich son-
 dern von den bösen Leuten, so soll
 du mein Lehrer seyn; und ehe du
 soltest zu ihnen fallen, so müs-
 sen sie ehe zu dir fallen. Siehet
 nicht

4. Pf
 nicht an
 Ungläub
 Licht für
 Finsterni
 von ihnen
 spricht de
 Unreiner
 nehmen.
 die Göt
 Schaafe
 aus dem
 sie so bald
 be etwae
 die Sch
 Schläff
 die Abwe
 bleiben n
 Seelen=
 gutes.
 den im G
 Erde, ic
 halten,
 ten, dam
 versehen
 werden.
 nicht

nicht an fremden Joch mit den Ungläubigen. Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß. Darum gehet aus 2. Cor. von ihnen, und sonderet euch abe, 6, 14. spricht der Herr, und rühret kein 17. Unreines an, so will ich euch annehmen. 2 Unsere Hirten haben 4. die Gewohnheit, wo einige beachten die Nachbleibende und Abweichende. Schaaf nicht fort wollen, oder aus dem Wege weichen, daß sie so bald mit ihren Hirten-Stäbe etwas Erde fassen, und auf die Schaaf werffen, damit die Schläffrige fortgehen, oder auch die Abweichende bey der Heerde bleiben mögen. Sie lernet ein Seelen-Hirte abermahl was gutes. Denen Zurückbleiben-² den im Christenthum soll er die² Erde, ich meyne den Todt vor-² halten, und bitten fortzulauf-² ten, damit sie nicht, ehe sie sich versehen, vom Tode übereilet werden. Erde soll er den Abwei-
chen-

weichenden vorhalten, ich meine
 abermahl den Todt, weil daran
 Himm̃el und Hölle, Seligkeit und
 Verdammniß hānget. Ach! wie
 mancher möchte noch erschrecken
 u. in sich gehen, wenn er von seinem
 Seelen-Hirten des Todes erin-
 nert wird. Die Todes-Betrach-
 tungen ziehen viel Gutes nach
 sich, denn, der stetig an seinen Todt
 gedenc̃ket, der macht den Schluß
 mit Gott nichts zu thun, daß ihn
 in seinem Tod gereuen könne.
 Und wolte Gott, daß der Mensch
 all sein Vornehmen, seine Ge-
 dancken, Worte und Wercke, an
 diesem Probierstein halten möch-
 te! Ich bin ganz gewiß, wo er
 noch in der Zeit der Gnaden ste-
 het, und noch nicht in das Gericht
 der Verstockung gefallen ist, er
 werde vieles unterlassen, welches
 er sonst zu thun kein Beden-
 cken haben würde.

§. 12.

§. 12.
 nen ihre
 sind oder
 oder nicht
 Paulus
 beyderse
 böse her
 Ich hab
 und sage
 solches th
 Gottes m
 kannte ge
 theum,
 war, un
 lipper so
 mer kan
 so, daß er
 solchen
 von wel
 ler Welt
 nach ih
 Dañen
 sondern
 Gehorfa

§. 12. Unsere Hirten kennen ihre Schaaf, welche stösig sind oder nicht, welche sich wohl oder nicht wohl führen lassen. <sup>5. wissen die Stöf-
sige und Frome.</sup> Paulus kannte seine Schaaf benderseits wol: Darum wann böse herein kamen, sprach er: Ich habe es euch einmahl gesagt, und sage es noch einmahl, daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. <sup>So kannte Pau-
lus die Gottlose Gal. 5, 21.</sup> Wie herzlich kannte gegentheils er seinen Timotheum, der so gar seines Sinnes war, und so treulich vor die Philippier forgete? seine bekehrte Römer kannte er gründlich, und zwar ^{Phil. 2. v. 20.} so, daß er wußte, wie sie eben einen solchen Glauben hätten als er, von welchem Glauben man in aller Welt sagete. Er hatte genau nach ihren Glauben geforschet. ^{c. 1. v. 12. 8.} Dañenhero verschweig er es nicht, sondern drücktet es aus, daß ihr ^{c. 16, 19.} Gehorsam wäre unter jeder-

§ 5 man

in Sün-
den Fal-
lende.

I. Cor.

II. v. 11.

6. 5, 11.

13.

man auskommen. In der Kirchen
zu Corintho kannte er abermahl
seine Schaafte genau, und ob schon
das Gesinde Cloes ihm vieles of-
fenbahrete, so hörte man doch
nicht, daß die Gemeine deswegen
übel zufrieden war, und nachfor-
schete, wer den Paulo es alles an-
brächte. Vielmehr giengen sie in
sich, und da sie dessen überzeuget
wurden, was Paulus ihnen vor-
hielte, ergriffen sie den Buß-Weg
und besserten sich; Dieses aber ist
an den lieben Apostel zu loben,
daß er allen Fleiß anwandte, sie
genau, zu kennen. Er wuste gar
genau, welcher ein Zand unter
ihne war. Zeigte ihne dabey auch
Gottes Willen an, wie sie solten
umgehen mit einem der sich läst
einen Bruder nennen, u. wäre ein
Hurer oder Geiziger, oder Lästere,
oder Trunckenbold, wie sie ihn sol-
ten wegthun, u. nicht einmal das
Brod

Brod
Summ
stel dur
wie der
Schaafte
den sie i
erkundi
lus, u
Herz w
darüber
Ich se
das Pa
thern k
wären s
und gele
schen
den sey
C. 2. 1. 1.
dig. Am
uns gesch
sondern
digen G
Tafeln
Tafeln
muß hie

Brodt mit ihnen essen. In un^uBu^ß
 Summa, wer die ganze Epi^{fertige.}
 stel durchlieset, der wird sehen,
 wie der wehrte Apostel seine
 Schaafte gekannt habe. Stun^{2. Cor.}
 den sie in der Buße, alsobald ^{7. v. 9.}
 erkundiget sich derselben Pau^{10.}
 lus, und erkannte, wie ihr
 Herz wäre umgekehret worden,
 darüber er sich herzlich freuete.
 Ich setze nun noch dieses hinzu,
 das Paulus von seinen Corin^{2.}
 thern habe sagen können, Sie ^{c. 3. v.}
 wären sein Brief, der erkannt ^{2.3.}
 und gelesen würde von allen Men^{nach}
 schen, die ihr offenbahr wor^{dem Ex}
 den seyden, daß ihr ein Brief ^{empel}
 CHRYSTI seyden, durchs Pre^{Pauli.}
 dig-Nimmt zubereitet, und durch
 uns geschrieben, nicht mit Dinten,
 sondern mit den Geist des leben^{digen}
 GOTTes, nicht in steinern
 Tafeln, sondern in fleischernen
 Tafeln des Herzens. Wer
 muß hie den lieben Apostel mit
 E 6 rüh-

unter-
scheiden
auch
noch
treue
Lehrer
ihre
Schafe

rühmen, daß er seine liebe Zuhörer zu Corintho so gründlich erkannt habe? Und wie glücklich ist der Lehrer, der solche vorangezogene Worte dem Apostel nachsprechen, u. seine Hirten-Treue darinn beweisen kan, daß er seine Schaafe kenne und untersuche, ob sie rechte Wiedergeborene, ob sie Anfänger oder Vollkommene seyn; Ob man nöthig habe ihnen Christum vorzustellen, oder ob die Sünden-Wunde erst müste durch die Buße geöffnet werden; ob sie Milch-Speise gebrauchen, und die Buße der Todten Wercke noch nicht gelernt haben, oder ob sie schon starke Speise ertragen können, und den Unterscheid haben des Guten und des Bösen. Die Kinder in den Schulen, wann sie schreiben lernen, mahlen und ziehen die Buchstaben gar langsam; Wenn sie aber einige Jahre dar-
über

über zu
zwar be
staben
und hu
göttlich
die G
Speise
offenba
liche Le
Bei den
langsam
weiter
fort. D
Hirte n
fließet a
zumalen
richtet,
det, ob
durch d
die Wei
wir auch
Kinde u
gen Jah
set, daß

über zugebracht, so schreiben sie
 zwar bey jeder Schrift noch Buch-
 staben, aber es gehet geschwinde
 und hurtig fort. So ist die wahre
 göttliche Lehre Milch-Speise, ja
 die Geheimnissen sind Milch-
 Speise, die den Unmündigen sind
 offenbaret, und ist auch alle gött-
 liche Lehre eine starcke Speise.
 Bey den Milch-Christen gehet es
 langsam zu, aber die Geübete, die
 weiter können sind, lauffen hurtig
 fort. Diesen Unterscheid muß ein
 Hirte wol bemercken, den solches
 fließet alles her aus dem Kennen,
 zumalen ein Hirte ja sich darnach
 richtet, wie er seine Schaaf fin-
 det, ob sie auch nach Unterscheide
 durch die Milch-Speise, oder durch
 die Beide zunehmen. Denn wie
 wir auch zum Exempel von einem
 Kinde urtheilen, wenn es in eini-
 gen Jahren gar nicht zuwäch-
 set, daß es inwendig krank sey:
 also

also ist veste zu schliessen, daß wer in Christo Jesu nicht zunimmt, und fortläufft, ebenfalls an der Sünden-Krankheit darnieder liege. Dahero hat der Seelen-Hirte sich wol zu hüten, daß er die edle Perle Göttliches Wortes, oder auch das Verdienst Jesu Christi nicht für die Säue werffe, und sie dieselben vertreten.

Nicht
kennen
gibt Un-
wesen,

§. 13. Kennet man seine Schafe nicht, o! welch ein Unwesen entsethet daher? die Unwissende u. Gottlose werden mit Christi Verdienst getröstet, u. entspringet also lauter Gottlosigkeit daraus, daher der Verdammten Zahl, auch aus der Lehrer Schuld u. Versehen leider allezeit grösser wird. Ach Gott thue uns doch zusammen die Augen auf, daß wir sehen mögen! hingegen welche Früchte leuchten hervor, wenn man die Schaafte kennet? Ach! das Kennen läufft nach-

kennen
gibt Lie-
be, Segen

mah-

mahlen
nen Sin
sich alle
tete Aug
wissen,
ihres V
kennen
Wille:
andern
dringen
zu, wir
halten
Neid d
sie ein
nen in d
Kenner
Hirte s
§. 14
s. vora
pfleget
aus gel
folgen,
auch vo
mit, da

mahlen auf ein Herz und auf ei- *Eph. 1.*
 nen Sinn hinaus. Man freuet *v. 18.*
 sich allseits herzlich, daß erleuch-
 tete Augen da seyn, und daß sie
 wissen, was da sey die Hoffnung
 ihres Berufs, und daneben er-
 kennen, was da sey des H^{er}ren
 Wille: Da arbeitet einer an dem *Rom.*
 andern, die Vermahnungen *12. v. 1.*
 dringen ins Herz, die Liebe nützt
 zu, wird ein Glied herrlicher ge-
 halten als das andere, so ist kein
 Neid da, sondern sie wissen, daß
 sie einander zu lieben und zu die-
 nen in der Welt seyn. O seliges
 Kennen, wenn ein Lehrer und
 Hirte seine Schaaf also kennet!

§. 14. Der treue Hirte gehet *5.*
 5. voran. Wie der Schäfer es *voran*
 pfleget zu machen, indem er vor- *gehen.*
 aus gehet, und seine Schaaf ihm
 folgen, so gehet ein treuer Lehrer
 auch vorauf, und beweiset da-
 mit, daß die Göttliche Lehre nicht
 in

in Worten, sondern in der Krafft
 bestehet, und deswegen spricht er in
 I. Cor. der That mit Paulo: Seyd mei-
 I I. v. I. ne Nachfolger wie ich Christi
 Nachfolger bin. Die Erfahrung
 lehret es, wie so viele zurück gehen,
 wenn der Prediger selbst nicht
 rechtschaffen ist. Denn wie viele
 stehen noch in dem blinden Wes-
 sen, daß sie einen Prediger, ob er
 ein treuer Diener Christi sey, dar-
 aus erkennen, daß er, wie sie sagen,
 gute Gaben zu predigen habe, und
 die Vornehmsten in der Welt ihn
 gerne, wie Herodes den Johan-
 nem, hören mögen, da es allent-
 halben heisset: Das ist ein wacker
 statlicher Prediger! (ist oftmals
 Staat genug bey Ihm in Wor-
 ten und Wercken gewesen!)
 Der kan angenehm reden, und
 so manirlich alles vortragen;
 keinen läset er ohne Trost weg-
 gehen: Darum ziehet er jeder-
 mans Herz an sich. Finden sich
 denn

den Ga-
 ben ha-
 ben ist
 nicht
 genug.

5. A
 denn so
 rer nich
 es die
 zu sünd
 spricht:
 Die Pre
 dern au
 nicht ob
 freylich
 können
 den ebe
 Christe
 ablegen
 Paulo
 Warhe
 meine V
 sti Nach
 lieben
 schon e
 anrichte
 hatten
 und bra
 dem sie
 schen ver

Denn solche Stücke, die einem Leh- und die
 rer nicht anstehen, so bemänttelt Bescho-
 es die Welt, damit sie die Freyheit nung
 zu sündigen behalten möge, und des Bö-
 spricht: Wer kan vollkommen seyn? sen ist
 Die Prediger sind keine Engel, son- gefähr-
 dern auch Menschen; Nun ist es lich:
 nicht ohne, es bleiben Prediger
 freylich sündliche Menschen, und
 können ihre Schwachheit-Sün-
 den eben so wenig, als andere
 Christen hier in der Welt völlig
 ablegen; jedennoch sollen sie mit
 Paulo sich befeßigen in der
 Wahrheit sagen zu können: Seyd
 meine Nachfolger wie ich Chri-
 sti Nachfolger bin. Denn zu des
 lieben Apostels Zeiten waren
 schon einige, die Zertrennung
 anrichteten neben der Lehre, und
 hatten äußerliche grosse Gaben,
 und brauchten süße Worte, in-
 dem sie so redeten, wie es die Men-
 schen verlangten; Denn wer die
 Gott-

guter
 Vor-
 gang
 aber un-
 die
 Nachfol-
 ge Christi
 ist nötig.

Rom.

12, v.

17. 18.

Wolre-
 denheit
 geräth
 leicht
 zum miß-
 brauch.

Gottlosen trösten und sie stärken
 kan, daß sie nicht verzagen sollen;
 denn ihre Sünden seyn lauter
 Schwachheit-Sünden, und die-
 selbe habe Christus getragen: zu
 solchem werden alle Gottlose lau-
 fen, weil sie eben da einen Trost
 finden, und dürffen in ihrem Zu-
 stande, da sie ergeben sind ihres
 Herzens-Gelüsten, und thun,
 was ihren Augen gefällt, sich nicht
 ändern lassen. Aber nach des lie-
 ben Apostels Lehre werden durch
 solche süsse und prächtige Reden
 der falschen Lehrer, sie mögen
 gleich noch so sehr beschwaget
 seyn, und ihnen die Worte noch
 so wol fließen, dennoch die un-
 schuldigen Herzen verführet.

und ist
 kein
 Kenn-
 zeichen
 eines
 treuen
 Hirten.

§. 15. O wenn süsse und
 prächtige Reden einen rechtschaf-
 fenen Lehrer machen, so müßten
 alle, die damit nicht begabet, un-
 treu seyn. Allein nimmermehr!

Es

5. Es ist z
 lieblich
 sen. Da
 also zu
 wird, ist
 außer d
 solche s
 den fa
 Hingeg
 lich Ker
 vers di
 folget,
 ein Ere
 innen s
 Die so t
 daß es
 Werck
 tes sey.
 gen sein
 Vorbild
 setzet, wo
 so mache
 du solche
 dich selbst

Es ist zwar nicht ohne, daß eine
 liebliche Rede eine Gabe Gottes
 sey: Daher wenn sie geheiligt, und
 also zu Gottes Ehre gebraucht
 wird, ist sie Lobens würdig. Aber
 ausser dem sehen wir, daß Paulus
 solche süsse un angenehme Reden
 den falschen Aposteln beyleget.
 Hingegen bleibet ein unwenwerff-
 lich Kennzeichen, eines treuen Leh-
 rers dieses, wenn er Christo nach-
 folget, so weit als Christus ihm
 ein Exempel gegeben hat, un dar-
 innen seinen Schaafen vorgehet.
 Die so sind, beweisen in der That,
 daß es bey ihnen kein Maul-
 Werck, sondern eine Krafft Got-
 tes sey. Paulus befiehet deswe-
 gen seinen Timotheo, er solle ein
 Vorbild seyn, und, wie er alles ge-
 setzet, worinnen es geschehen solte,
 so machet er den Schluß: Wo
 du solches thust, so wirst du
 dich selbst selig machen, und die
 dich

aber wol
 eine gu-
 te Gabe
 Gottes.
 doch
 muß sie
 geheili-
 get wer-
 den.

aber ein
 Vorbild
 seyn ist
 ein Kenn-
 zeichen
 des Leh-
 rers.

I. Tim.
 4.v. 16.

dich hören. Sonsten in eben die-
 sen Briefe schreibt er, daß ein Bi-
 schoff, oder ein jeglicher Lehrer sol-
 le unsträfflich seyn. Daß diß vor
 Gott geschehen solte, ist nicht mög-
 lich, aber dennoch gewiß vor Men-
 schen: Und gehet es traum dahin,
 daß er sich vor allen Sünden hü-
 te, damit man keine Ursach finde,
 ihn regierender Sünden warhas-
 tig zu beschuldigen. Unrecht ist es
 demnach, wenn vorgewendet wird:
 Man habe die Sünde, zum Ex-
 empel den Zorn, 2c. nicht in Klei-
 dern sitzen: Wan solches so wäre,
 so wolte man sie ausziehen. Den
 Paulus saget: Er soll unsträff-
 lich seyn, und so viel durch Got-
 tes Gnade geschehen kan, sich
 aufs beste hüten vor allen Sün-
 den und Lastern. Er soll dabey
 nüchtern und mäßig seyn, und
 sich nicht überladen in Essen und
 Trincken, so daß man es gar an
 seinen

5. P.
 seinen
 aus sole
 man sa
 kömt ei
 Schänd
 rern an
 Predic
 heit ist
 fleischlic
 ren S
 ben. W
 soll er z
 Wand
 nicht an
 Welt g
 gefallen
 Paulus
 nigen an
 Hand l
 Welt an
 muß dal
 die Lich
 ben, da
 Seligkei

seinen Reden mercken könnte: Denn aus solchem Voll-Trincken, wenn man schon bey Verstande bleibet, kömmt ein unordentliches Wesen. Schändlich stehet es den Zuhörern an, noch schändlicher aber den Predigern: Denn bey Trunckheit ist Zorn, Eifer, und andere fleischliche Gedancken samit mehreren Sünden, die nicht ausbleiben. Als ein Vorbild der Heerde soll er züchtig seyn, und in seinem Wandel so ehrbahr, damit man nicht an ihm sehe, wie er sich der Welt gleich stelle, und derselben gefallen wolle. Gastfrey sezet Paulus hinzu, daß er sich derjenigen annehmen, und hülfliche Hand leiste, denen, die von der Welt ausgestossen werden. Er muß dabey lehrbafftig seyn, oder die Tüchtigkeit zum Lehren haben, damit er den Grund der Seligkeit mit Nutzen vorstellen könne,

könne, und die Bösen mit Sanfftmuht tragen, und straffe die Widerspenstigen. Er muß kein Pocher seyn, sondern vielmehr weichen, nicht zwar in Gottes Sachen, denn davon müssen wir in keinem einzigen Puncte abgehen, aber in seiner eigenen Sache muß er ein Vorbild zu geben, alles mit Gedult lieber leiden, als in einigem Gezänck willigen. Unehrlliche Landheirung zu treiben muß ferne von ihm seyn, denn solche Gewinne suchen, stehet ihm übel an. Auch muß er dabey nicht geizig seyn, denn der Geiz oder die Silber-Liebe, wie es eigentlich im Grunde lautet, ist eine Wurzel alles Übels. Er muß dabey, wo er will ein Vorbild seiner Heerde seyn, seinem eigenen Hause wol vorstehen, und dahin sehen, daß er mit Frau, Kindern und Gesinde ein gut Exempel gebe, und sein Haus kein Stein

Stein der
wenn er
Fleisch sein
zu führen
Vorbild
dieselbe v
er kein V
erst kurz
den We
beizubri
recht gef
Apostel
so ist er
Heerde g
nen Zuh
Nachfolg
daß er mi
Ich habe
an mit all
wandelt z
Tag: W
die er no
Glauben
haben mö

Stein des Anstosses sey. Denn wenn er nicht trachtet mit allem Fleiß seine eigene Leute zu Gott zu führen, wie soll er denn ein Vorbild der Gemeinde seyn, und dieselbe versorgen? Daneben soll er kein Neuling seyn, das ist, der erst kürzens bekehret ist, und also den Weg zur Seligkeit andern bezubringen, selber noch nicht recht gefasset hat. Wie nun der Apostel es von andern fordert, also ist er redlich ein Vorbild der Heerde gewesen, und ist allen seinen Zuhörern darinnen als ein Nachfolger Jesu vorgangen, so daß er mit Wahrheit sagen können: Ich habe von meiner Bekehrung an mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag: War auch bereit die Zeit, die er noch zu leben hätte, im Glauben sich zu üben, damit er haben möchte ein unverletztes Gewissen

So war Paulus ein Vorbild.

Act. 13, 1.

c. 24, 10.

wissen beyde gegen Gott und den Menschen. Die Schäfer gehen zur Winter-Zeit, wenn tieffer Schnee gefallen, also ihren Schaafen vor, daß sie mit ihrer so genannten Krücken den Schnee von der Heide machen, damit die armen Schaafe zu ihrer Speise kommen mögen. Ein treuer Lehrer macht es warlich nicht anders. Er gehet seinen Zuhörern vor, und zeigt ihnen mit seinen Exempeln, wie sie sich in allen Versuchungen bewahren sollen. Kein Kreuz, das zeigt er ihnen, komme ins Haus, es sey denn darunter die angenehmste Seelen-Speise, wie die Schaafe unter dem Schnee ihre Weide finden. Kommen Zeiten, da die Seelen in Angst und Noth gerathen, so befließiget er sich, sie zu der rechten Seelen-Weide, zu der heiligen Schrift zu führen, kämpffet und ringet (auch

auch selbst damit die gethan worden Trost erlangt war auch lobte Gott in allen seinen andern tröstete in dem Trost tröstet wo

§. 16.

Kennzeichen hinzu Vermehrung wie der Schrift, daß er habe, nemlich auch sollen berufen werden mühet das mehrten: ein Kennzeichen Hirten, daß

auch selbst mit ihnen im Gebet,
damit die Hindernissen hinweg
gethan werden, uñ sie den rechten
Trost erlangen mögen. Und das
war auch Pauli seine Art, denn er
lobte Gott, der ihn getröstet hatte ^{2. Cor.}
in allen seinen Trübsalen, damit ^{v. 3. 4.}
er andern eben so vorgienge, u. sie
tröstete in allerley Trübsahl mit
dem Trost, mit welchem er war ge-
tröstet worden von Gott.

§. 16. Endlich setze ich noch ein ^{6.}
Kennzeichen eines getreuen Hir- ^{Seine}
ten hinzu, und solches ist ^{6. die} Ver- ^{Heerde}
mehrung seiner Heerde. Denn ^{vermeh-}
wie der HERR Christus sa- ^{ren.}
get, daß Er noch andere Schaaf-
e habe, nemlich die Heyden, die da
auch sollen zu dem Gnaden-Reich
beruffen werden, und also sich be-
mühet das Himmelreich zu ver-
mehrten: So bleibet es darnach
ein Kennzeichen eines getreuen
Hirten, daß er begierig werde, seine
Heerde

das be-
steht
nicht in
Sucht
größer
Pfarrē.

Heerde grösser zu haben. Du
möchtest gedencken, ob das dieje-
nigen seyn, die heutiges Tages
verlangen grössere Pfarren zu
haben, von denen man nach-
mahlen saget: Sie haben eine
schöne grosse Pfarre bekommen.
Und wenn man nachfraget,
worinnen die schöne grosse Pfar-
re bestehet, so ist es nichts an-
ders, als Geld und Gut, und
so viel hundert Beicht-Kinder,
welches statliche Accidentia brin-
get? Ach nein! Hierinnen beste-
het die Erweiterung nicht; Son-
dern die sinds, die begierig sind
dem HErrn Jesu noch allemal
mehrere zu zuführen. Möcht ein
ander mir vorwerffen: Das
kan ja bey grössern Gemeinen ge-
schehen! Ja! Es ist wahr: es
kan geschehen: Aber man hat
sich zu prüfen, ob man es habe
N^o bey der schwachen Gemeinde, die
nicht aus vielen Seelen bestehet,
bereits

6. 2
bereits g
die auf
aus der
befehret
digen G
hen? ob v
Gewirt
bohren f
welche v
Kampff
Geberth
beherfch
welche f
Welt w
sondern
Zeit Got
fes in der
so ist zu h
läufft
richten se
glaube, d
tung eifer
sen werde
es wird m

bereits gethan: Ob man könne wel-
che aufweisen die rechtschaffen
aus der Finsterniß zum Licht sind
befehret, und die da in dem leben-
digen Glauben an Christum ste-
hen? ob welche da seyn, die die neue
Geburt, oder daß sie aus Gott ge-
bohren sind, mercken lassen? Ob
welche vorhanden, die im stetigen
Kampff und Ringen vor Gott im
Gebeth stehen, und die ihre Lüste
beheerischen und besiegen? Ob sich
welche finden, die nicht mehr der
Welt wollen zu Gefallen leben,
sondern wollen die hinterstellige
Zeit Gott zu Ehren leben? wo die-
ses in der Prüfung sich so verhält,
so ist zu hoffen, daß bey einer weit-
läufftigen Gemeine was auszu-
richten sey. Wiewol ich auch doch
glaube, daß wer seine Verantwor-
tung erkennet von selbst nicht laus-
fen werde, selbige zu häuffen, denn
es wird warhafftig einmahl heis-
sen

sen im Tode: Thue Rechnung!
 Vielmehr wird ein treuer Lehrer
 dem lieben Gott alles überlassen,
 wie der ihn zu führen willens,
 und sollte derselbe es ihm nützlich
 erkennen, ohn sein Suchen ihm ei-
 ne andere Thüre aufzuthun, und
 wolte dabey ihn ausrüsten mit
 mehrerer Gnade bey vielen zu ar-
 beiten, so ist kein Zweifel, es wer-
 de auch im Segen seyn. Und wür-
 de es denn heissen: Greiff an das
 Werk mit Freuden, dazu dich
 GOTT hat bescheiden in deinem
 Beruff und Stand. Auf solche
 Weise würde man auch genug
 finden seine Heerde zu vermeh-
 ren: Wiewohl ausser dem ein
 Prediger viele Gelegenheit hat,
 solches bey seiner Gemeinde werck-
 stellig zu machen. Der nicht
 blind ist, der weiß wol, wie igt er-
 bärmliche Zeiten seyn, da der mei-
 ste Hauffe ganz wild hinein lebet,
 und

doch
 kans ge-
 schehen,
 wenn
 GOTT
 eine
 grössere
 Thür
 aufthut,

wie auch
 bey eben
 dersel-
 ben Ge-
 meine,

und w
 können
 mel sich
 des erba
 der Zei
 sind wi
 man nie
 Glaub i
 allen m
 nur ein
 ben hat
 wahr l
 das H
 wenn e
 des Ber
 sti anhö
 der Lehy
 Gelegen
 mehrer
 aus die
 heuchler
 GOTT fü
 das Reich
 dem so wo
 len aus an

und wir mit Wahrheit singen können: Ach GOTT vom Himmel sieh darein, und laß dich des Erbarmen: Wie wenig sind der Heiligen dein, verlassen sind wir Armen, dein Wort man nicht läßt haben wahr, der Glaub ist auch verloschen gar bey allen Menschen-Kindern. Der nur ein Füncklein vom Glauben hat, und GOTTES Wort wahr hält, dem thut wohl das Herz im Leibe wehe, für wenn er hiehet den Mißbrauch des Verdienstes JESU Christi anhören und sehen muß. Ist der Lehrer erleuchtet, so hat er Gelegenheit seine Herde zu vermehren, wenn er allgemählig aus dieser theils bösen, theils heuchlerischen Zunft einige zu GOTT führet. Heisset das nicht das Reich Christi vermehren? Zudem so weiß man, wie mehrmahlen aus andern Gemeinen einige

von
neuen
Dienst-
Boten.

bey dem
Unter-
scheide
der Chri-
sten,

in Dienste treten, als Knechte und
Mägde, bey welchen öftters Ar-
beit im Geistlichen sich zur Gnüge
findet, und wenn ein Prediger nur
Lust dazu hat, kan er dadurch fast
jährlich seine Gemeinde in Christo
vergrößern. Es ist auch weiter be-
kannt, wie unter Christen unter-
schiedene seyn: Der Eine hat den
Anfang im Erkantniß, der Ander
ist etwas förder kommen, der Dritte
hat mit seinem Glauben, und des-
selben Prüfung zu thun, Ein
Ander will gerne weiter fort,
und siehet keine Hülffe; Etliche
sind in Angst und Noth über ih-
re Sünde. Andere haben es mit
Freymitteldingen zu thun, mache
theils was zur Sünde, das keine
sünde ist, oder wolle anderntheils
alles in der Freyheit gebrauchen,
und geben dadurch dem Fleisch
Raum. Da giebt es Gelegenheit,
das Himmelreich zu vermehren!

Ich

6. 2. Ich den
den, wie
ten den
mehr
dung die
lich in d
sten zu
Hause
und ihr
daben si
in jedem
Vater
Gesind
lich sich
Wahrhe
suchung
selbst in
het, oder
niß von
Christi
bey aus
wird in
durch so
und Abu

Ich dencke oft daran mit Freuden, wie die lieben gottseligen Alten den Predigern auf dem Lande mehrentheils unter ihrer Besoldung dieses gesetzt, daß sie jährlich in der Erndte oder auch sonst zu gewissen Zeiten sollen von Hause zu Hause herum gehen, und ihr Vermachtes ablangen, daben sie den Gelegenheit hätten, in jedem Hause nachzufragen, wie Vater und Mutter, Kinder und Gesinde, und ein jeder absonderlich sich verhielten. Welches in Wahrheit eine schöne Haus-Besuchung ist, und wo der Prediger selbst in dem Göttlichen Licht stehet, oder ein lebendiges Erkenntniß von der so theuren Erlösung Christi hat, stehet ein grosses daben auszurichten. Niemand wird in Abrede seyn können, daß durch solche Haus-Besuchung und Übung ein grosses an den lie-

und bey
der
Hauße
Besu-
chung
auf An-
laß der
Alten.

ben Seelen würde gewoñen werden. Deñ hie heisset es recht: Semper aliquid hæret, es bleibet jederzeit etwas hangen, und findet sich im Privat-Umgange allemahl es anders, als man wol vermuthet, daher ein Prediger in seiner Predigt sich desto besser darnach richten, uñ alles zur Erbauung nachdrücklicher anwenden kan. Muß nicht ein jeder Christ sagen, daß auf solche Art die Heerde und Gemeine Christi grösser, und noch allezeit mehr hinzu gethan werden? S hingegen wo man nur das Leibliche allein suchet, uñ die Nachfrage unterlässet, wird der Altar ihr Endzweck nicht erreicht, welches denen Nachlässigen zum schweren Gericht ausschlagen wird.

2.
Christliche
Zuhörer.

§. 17. Wann nun, liebste Zuhörer, ihr die Kennzeichen treuer Lehrer gehöret habet, so muß euch auch nicht unbekannt seyn, wie die

die Sch
hörer ge
Evan
einige R
mit ein
ren das
Jesum
Herr, b
meh
ausdruc
sus den
Denn v
den stet
täglich
bleibt der
nigen nic
sie zu den
Schätze
nen dur
daß sie J
nen lerne
Herr re
meinen.
der Finst

die Schaafte, oder Christliche Zuhörer geartet seyn sollen. Unser Evangelium drücket ebenfalls einige Kennzeichen aus, die wir mit einander besehen wollen. Deren das erste ist, daß sie den Erren

Jesus kennen. Ich bin, sagt der

1.
Kennen
Christum,

Herr, bekannt den Meinen. Nimmermehr lästet sich das sattsam ausdrücken, wie der Herr Jesus den Seinigen bekannt ist.

Denn wie gute Freunde durch den stetigen Umgang einander täglich mehr kennen lernen, so bleibt der liebe Heyland den Seinigen nicht unbekannt, wenn Er sie zu dem Genieß der Gnaden-Schätze bringet, und alles in ihnen durch seinen Geist vermehret, daß sie Ihn je mehr und mehr kennen lernen. Dannenhero sagt der Herr recht: Ich bin bekannt den Meinen. Vorher, ehe sie aus

der Finsterniß heraus gerissen,

welches
unmöglich
ist,

kannten sie Ihn nicht; Es war auch unmöglich. Denn wie ein Mensch, der vom Verstande ist, keinen Menschen achtet, ja auch eben so wenig den Arzt selbst, der ihm helfen, u. seine Wunden heilen will: So ist der in Sünden erstorbene Mensch geartet. Christus mit allen seinen Gütern ist ihm ein todter Buchstabe, und der elende Mensch will von seinen Sünden-Wunden, und derselben Gefährlichkeiten nichts wissen. Da aber jener im Hauptverrückt zu Verstande kömmt, seine Wunden erkennet, auch die daher entstehende Schmerzen mercket, wie wol wird ihm, wenn er den Arzt siehet, um von Tagen zu Tagen seine Hülffe spühret. So lernet er ihn kennen, u. fänget ihn an rechtschaffen zu lieben. Ist es nicht eben so mit einem in Sünden todten Menschen: da ihm Gott die Augen auf-

bis Gott
die Augen
öffnet.

aufschun
und den
zu erkennen
auf Christus
Erlösung
Sünden
Ich merke
ren wech
siehet, w
lichkeit in
durch ihn
niß-Sp
ihn kenn
tigkeit se
wenn sol
net die S
ner aus d
mitgethe
lebe, doch
stus lebet
lebe im G
Glauben d
mich gelie
für mich

auf

; Es w
 enn wie
 erstande
 et, ja a
 gt selbst
 Bunden
 Sünden
 rret. O
 Gütern
 stabe, un
 von für
 und der
 chs wi
 rupvorr
 et, sein
 daher em
 mercket
 r den
 u Tagen
 lernet er
 an recht
 s nicht em
 nden to
 ort die

aufthut, seine Sünden-Wunden
 und derselben Schmerken ihm
 zu erkennen giebet, auch dabey
 auf Christum weist, wie dessen
 Erlösung dazu diene, ihn in seiner
 Sünden-Kranckheit zu curiren:
 Ich meine, da lernet die Seele ih-
 ren wehrten Erlöser kennen, und
 siehet, was vor eine grosse Herr-
 lichkeit in Christo sey, und wie
 durch ihn bey ihr aller Verdam-
 niß-Spruch aufhöre. Sie lernet
 ihn kennen, wie Christi Gerech-
 tigkeit sey ihre Gerechtigkeit. Und
 wenn solche angenommen ist, ken-
 net die Seele Christum noch fer-
 ner aus dem Leben, welches ihr
 mitgetheilet ist, und ruffet: Ich
 lebe, doch nicht ich, sondern Chri-
 stus lebet in mir, denn was ich jetzt
 lebe im Fleisch, das lebe ich im
 Glauben des Sohnes Gottes, der
 mich geliebet hat, und sich selbst
 für mich dargegeben.

O! wie
 selig

§ 6

Gal. 1,
 10.

seelig ist das Kennen, weil die Seele ihr Vergnügen darinnen hat, und Seelen-Ruhe darinnen findet, darum spricht sie: Ich werffe diese Gnade nicht weg. Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOTT halte, und meine Zuversicht setze auf den **HEXXXI**, **HEXXXI**, daß ich verkündige allein dein Thun. Gar schön saget der **HEXX** in seinem Hohenprieesterlichen Gebet: **Joh. 17**, rechter Vater, die Welt kennet dich nicht, Ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast. Daraus man sattsam bemercken kan, wie der liebe Heyland den Gläubigen bekannt ist, welche Bekanntschaft der Welt ganz abgeschnitten wird. Und damit ihr mich besser verstehen möget, so müisset ihr wissen, daß dieses Kennen in sich begreiffe, 1. Ein Erkennen der Person und des Amtes des Herrn

**Chr-
stum er-
kennen.**
I.
nachse-
nem Be-
sen, Per-
son und
Amt ist
nöthig,

I.
Herr
die he-
der P-
sen von
Sohn
keit ge-
stätt u-
Vater
nach d-
Gott
mensc-
men k-
Hohe
gemac-
geleiste-
ter ge-
der W-
eine en-
gen, u-
der Er-
auf gef-
rechten
te vor d-
seiner

Herrn Christi, daß ein Mensch
 die heil. Schrift lese, un auch aus
 der Predigt höre, was Christus
 sey von Ewigkeit, nemlich Gottes
 Sohn, der vom Vater in Ewig-
 keit geboren, und gleicher Maje-
 stät und Herrlichkeit sey samit dem
 Vater und Heil. Geist, und wie
 nach dem ewigen Rath-Schluß
 Gottes Christus in der Zeit
 menschliche Natur an sich genom-
 men habe, und zu unserm Könige,
 Hohen-Priester und Propheten
 gemachet sey, der alles in der Zeit
 geleistet, wozu er von seinem Va-
 ter gesandt worden, nemlich vor
 der Welt Sünde zu büßen, und
 eine ewige Gerechtigkeit zu erlan-
 gen, und nachdem er das Werck
 der Erlösung vollendet, sey er hin-
 auf gefahren gen Himmel, sitze zur
 rechten Hand Gottes, und bit-
 te vor die Menschen, wiewohl Er
 seiner Zusage nach unsichtbahr

§ 7

zuge-

Matth. 18, 20. zugegen sey auf der Erden: Denn wo 2. oder 3. versamlet sind in seinem Namen, da sey Er mitten unter ihnen. Wer dieses aus der heiligen Schrift sich bekannt gemacht hat, der kan sagen und behaupten, daß er etwas von Christo wisse. Man nennet es sonst, wie es auch in der Wahrheit ist, eine buchstäbliche Wissenschaft, die der Mensch der des Verstandes fähig ist, krafft solches bloß aus dem Buchstaben der heiligen Schrift nimt, aber diese Wissenschaft ist von dem wahren seligmachenden Kennen so weit entfernt, als Himmel von der Erde. Und sind deswegen zu bedauern die armen Seelen, die in solcher buchstäblichen Wissenschaft ihre Seligkeit vest zu setzen vermeynen, welches sie im Tode, wiewol alsdenn zu späte, zu ihrem ewigen Schaden erfahren werden.

Solches

aber
nicht ge-
nung:

I. C.
Solche
Herr
keit viel
kennen
ihm zu
sein sch
gen er
so diese
ein hi
Christi
Lektan
genan
Heilig
nicht u
telst de
mit we
verbun
Seele
daß sie
Jesus
erkenne
Buchst
Krafft
schmeck

Solches alles wolle der **HERR**
HERR nach seiner Barmherzig-
 keit vielen in dieser Zeit noch zu er-
 kennen geben, damit sie, ehe es mit
 ihm zum Abschiede kömmt, von die-
 sem schändlichen Irrthum mö-
 gen erlöset werden. Begreiffet al-
 so dieses Reinen nicht allein in sich
 ein buchstäbliches Wissen von
 Christo, sondern 6. ein Göttliches
Erkänntnis, die deswegen Göttlich
 genannt wird, weil sie von dem
 Heiligen Geist herstammet, der
 nicht unmittelbar, sonder vermit-
 telt der heil. göttlichen Schrift,
 mit welcher sich der Heilige Geist
 verbunden hat, ein Licht in der
 Seele des Menschen anzündet,
 daß sie die Wahrheit von Christo
 Jesu aus der heiligen Schrift
 erkennet, auch so, wie es dem
 Buchstaben nach lautet, es in der
 Krafft bey sich erfähret, und
 schmecket dann, so zu reden, wie
 wir

I.
 Man
 muß
 durch ein
 göttlich
 Erkän-
 nis Chri-
 stum er-
 kennen.

wir singen, die Süßigkeit im Herzen, und dürstet stets nach Ihm. Und solche Erkenntniß von Christo wird sonst eine Lebendige genant, im Gegensatz der Buchstäblichen, weil bey dieser alles im Gehirn bestehet, und gleichsam Todt ist, bey jener alles lebendig und kräftig sich zeigt, und man aus der Erfahrung davon reden kan. Gleichniß-Weise pflege ich es euch zu sagen, und vorzustellen bey einem Tisch. Man findet zuzeiten Tische, darauf viel schöne und kostbare Essen abgemahlet seyn. Setze einen Hungrigen dazu, und siehe, ob er seinen Hunger dabey stillen könne? Wo aber wahre Speisen da sind, die können den Hunger hemmen. Nun bedencket daneben. Ist nicht die Seele des Menschen voller Begierde, und suchet sie nicht alles, worinnen sie sich einmahl sättigen

welches
klar wird
durch
ein
Gleich-
niß,

sättigen
Seele g
ges hat,
fenen ei
erlange
vielen
an; W
keine v
funden
buchstä
Christe
lang ei
liche E
nem ge
chen, ab
den Bar
ten, viel
wenn s
und G
auch be
Kraft
wird sie
mächtig
Gnade

sättigen möge? Da nun aber die Seele geistlich ist, und was Ewiges hat, kan sie in keinem Erschaffen eine ewige beständige Ruhe erlangen. Sie fänget zwar bey vielen Dingen, wiewol vergeblich an; Aber der Ausgang zeigt, daß keine völlige sattsame Ruhe gefunden sey. Man bringe sie zu der buchstäblichen Erkenntniß von Christo. Sie wird zwar eine Zeitlang eine Vergnügung u. natürliche Ergehung dabey, wie bey einem gemahleten Bilde Christi, suchen, aber sich nicht tüchtig finden, den Gang zum Himmel anzutreten, vielweniger fortzusetzen. Den u. höchst-
 wenn sie die innerlichen Laster ist zur U-
 und Sünden übersteigen, oder berwin-
 auch besiegen soll, so ist da keine dung des
 Krafft, sondern an statt deren Sün-
 wird sie gewahr, wie die Sünde den,
 mächtig, und ihre eingebildete
 Gnade viel ohnmächtiger sey,
 und

und also diese sich müsse von der Sünde befreien lassen. O! daß alle, die sich des HErrn Christi rühmen, und von der Sünde als Sklaven gefangen sind, in sich gehen möchten! Sie würden ja aus der wirklichen Erfahrung einmal lernen, daß sie den HErrn Christum zwar dem Buchstaben nach, kennen, aber nimmermehr nach der Kraft. Hingegen werden den HErrn in der Kraft kennen, wie Er die wahre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung sey, der wird Proben davon bei sich gewahr werden, seinen Heiland recht kennen und sagen: Ich weiß an welchen ich glaube. Ist die Sünde mächtig, so kenne ich ihn also, und weiß aus der Erfahrung, daß die Gnade noch viel mächtiger sey. Denn wie sollte ich in der Sünde beharren, da ich meinen Hirten habe kennen lernen

1. Cor.

I, 30.

2. Tim.

I, 12.

nen? B
gestorbe
lich, weil
taufft, u
theilhaft
lange
schafft
nicht be
ein Sieg
ser Befrei
kommen
er ein Kr
aber nu
denn nach
der Sünde
den der G
ne Gebot
wird: Je
ne Gebot
und in sol
heit. E
er will, u
schafft in
men, w

nen? Bin ich doch der Sünde abgestorben? Ich kenne Ihn herzlich, weil ich bin in Jesu Todt getauft, und also aller seiner Güter theilhaftig worden. Darum so lange ich in dieser Bekanntschaft bleibe, können die Sünden nicht herrschen, sondern ich bleibe ein Sieger darüber. Wer in dieser Bekanntschaft mit Christo kommen ist, der dancket Gott, daß er ein Knecht der Sünde gewesen, *Rom. 6,*
 aber nunmehr nicht mehr ist, *17.*
 denn nachdem er frey worden von der Sünde, ist er ein Knecht worden der Gerechtigkeit, und hält seine Gebot. Denn wenn einer sagen wird: Ich kenne ihn, und hält seine Gebot nicht, der ist ein Lügner, *1. Joh. 2, 4.*
 und in solchem ist nicht die Wahrheit. Er mag auch sagen, was er will, und von seiner Bekanntschaft in Christo Jesu sich rühmen, wie er will, so ist es doch nicht

und zum
Beweis
der Gott-
seligkeit.

1. Joh.

2, 4.

nicht wahr. Hingegen die dem
 / Herren Christo bekant sind, die
 - beleißigē sich nach aller geschenck-
 - ten Krafft ihm zu leben, und die
 - Gebote zu halten, nicht zwar selig
 - dadurch zu werden: Denn das
 - können sie nicht wegen der tägli-
 - chen Fehler, wiewol sie auch dar-
 - inen ihre Seligkeit nicht suchen,
 - den dieselbe ist ihnen aus Gnaden
 - ohn Verdienst geschencket; son-
 - dern, wie gesagt, sie beleißigen
 - sich das anvertraute Pfund wol
 - anzuwenden, und die Gebote mit
 - frölichem u. willigem Herzen aus-
 - zuüben, mit welchem Gott in
 - Christo Jesu wol zu frieden ist, u.
 - alle daran befindliche Mängel, die
 - aus blosser Ubereilung oder auch
 - aus Unwissenheit bleiben, mit sei-
 - nem Verdienst zudecken will, daß
 - sie ihnen nicht sollen zur Verdam-
 - niß zugerechnet werden. So
 - kennen die Gläubigen Christum,
 - wel-

1. C
 welches
 Gut hi
 wiß, w
 von die
 schafft r
 einen V
 was sie
 werden
 der glän
 schafft m
 §. 18
 die Sch
 sei Sei
 len, als d
 Erniedr
 manche k
 welchen
 schöne B
 ein jeder
 te. Aber
 Mit den
 und verfe
 sie wieder
 hero ma

egen die
annt sind
er gesch
ben, und
cht zwar
: Denn
en der r
sie auch
nicht
aus
enket:
ie befe
e Pfund
e Gebote
n. H
em G
frieden
e Mängel
ng oder
eiben mit
cken will
zur Ver
rden.
n Christu
we

welches sie nicht vor aller Welt
Gut hingeben, und wissen ge-
wis, wenn sie den ganken Tag
von dieser genauen Bekannt-
schaft redeten, sie hätten kaum
einen Anfang gemacht dessen,
was sie in ihrem Herzen gewahr
werden. So ein tieffes Meer ist
der gläubigen Seelen Bekannt-
schaft mit Christo.

§. 18. Aus diesem folget, daß
die Schaafte Christi auch 2. Chri-
sti Stimme hören. ^{2. Hören}
Vormah- ^{Christum}
len, als der Herr im Stande der
Erniedrigung war, that Er
manche herrliche Predigt, unter
welchen auch insonderheit die
schöne Berg-Predigt ist, da denn
ein jeder Ihn leiblich hören kon- ^{nicht so}
te. ^{sehr mit}
Aber was halffes manchen? ^{äußerli-}
Mit den Ohren hörten sie Ihn, ^{chen}
und verstunden Ihn nicht, denn ^{Matth.}
sie widerstrebten. ^{13, 13.}
Dann-
hero machte dieses nicht see-
lig,

denn
äusser-
lich al-
lein nü-
tzt
nichts

als zum
inwen-
digen
Nutzen
der See-
len,

lig, des HErrn Jesu leibliche
Stimme hören, wiewol allen de-
nen, die dem Worte des HErrn
ihre Ohren gaben, solches Hören
kein geringes Vergnügen war.
Allein das bloss äusserliche Hö-
ren konte sie nicht zu der ewigen
Seligkeit bringen, wie die Exem-
pel an Juda und den bösen Pha-
risäern gnugsam ausweisen.
Deutlich von der Sache zu reden,
so bedeutet Christi Stimme hören:
Das Wort des HErrn lernen
verstehen, und so ins Herz fassen,
daß alle Kräfte der Seelen da-
durch erwecket, nachmalen gestär-
cket, und zum ewigen Leben gefüh-
ret werden. Wir wissen wol, was
die Speise thut, die wir zu uns
nehmen. Nicht genug ist es, die
Speise in den Mund legē, sondern
man zerkauet sie, und läset sie in
den Magen kömē, und von dem-
selben gehet der Genieß zu allen
Glie-

Glieder
der gan-
muß
den, un-
kommen
möchte
nein, son-
tet, und
Und di-
sondern
müssen
damit
Mensch
keit mö-
Denn i-
erlangen
kännt
mehr zu
hat G-
Endzwe-
das übr-
schicken
Mensch-
se seyn.

Gliedern, und daher wird denn
 der ganze Mensch gestärcket. So
 muß Christi Stimme gehört wer-
 den, und nicht bloß in die Ohren
 kommen, man etwa gedencken
 möchte; es wäre solches gnug. Ach
 nein, sondern es muß wol betrach-
 tet, und ins Herz geleyet werden:
 Und dieses ist noch nicht gnug;
 sondern alle Kräfte der Seelen
 müssen dadurch erquicket werden,
 damit bey solchem Genieß der
 Mensch auf den Weg zur Ewig-
 keit möge hurtiger fortlaufen.
 Denn wenn der Verstand dieses
 erlanget, daß er in der seligen Er-
 känntniß zunimmt, und der Wille
 mehr zu Gott gezogen wird, so
 hat Gott durch sein Wort den
 Endzweck erreicht, und muß sich
 das übrige in der Seelen dazu an-
 schicken, ja der ganze Leib des
 Menschen dem HErrn zu Dien-
 ste seyn. Heisset das nicht Chri-
 sti

so daß
 Ver-
 stand un-
 Wille
 gebessert
 werden.

stimmte gehöret? Der liebe Heyland vergleicht sein Wort dem Saamen, der auf ein gutes Land

Luc. 8, gesäet wird, und sind die, so es hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Früchte in Gedule. Wie der Saame in den Acker fällt, da keimet, zu rechter Zeit hervor kömmt, und viele Früchte bringet: Auf gleiche Art ruffet Christus, und läset seine Stimme hören, welche, wenn sie der Mensch durch den Geist der Gnaden annimmt, so wachsen schöne Früchte des Heiligen Geistes hervor,

Gal. 5, die der liebe Apostel dort beschreibet. *22. 25.* Ausser dem nußet alles Hören nichts, denn so wenig es Herodi halff, daß er Johannem gerne hörete, so wenig hilffet es allen, die sich mit dem äußerlichen Hören vergnügen. Die Kinder pflegen wol zu spielen mit Stahl und Kieselstein: Da sie mit die-

sem

sem das
schlagen
Funder
weiter r
temabl
den Zu
den. A
viel M
sehn, un
len, ind
gleichsa
dern he
wie ein
heraus
ins Her
dern nur
Mensch
cobus w
so gehö
Herz ger
kam es die
Die liebes
in ihrem
zum ewig

Der liebe Herr Jesus
 in Wort den
 in gutes La
 und die, so es
 in einem Fein
 rringen Fein
 Saame in
 et, zu re
 und viele
 iche Art
 t seine
 ie der Ma
 Gnaden
 schöne
 eistes her
 dort be
 get alle
 wenig es
 hannem
 hilffet
 in auß
 Die
 en mit
 Da sie mit

sem das Feuer aus dem Stahl
 schlagen, und sich freuen, wie die
 Funcken heraus springen, aber
 weiter nichts davon haben: sin-
 temahlen sie es nicht halten über
 den Zunder, denselben zu entzün-
 den. Ach wie wahr ist es, daß sehr
 viel Menschen den Kindern gleich
 seyn, und mit Gottes Wort spie-
 len, indem sie sich freuen, wie
 gleichsam ein Funck nach dem an-
 dern heraus springe, ich meyne,
 wie ein Trost nach dem andern
 heraus fließe. Er kömmt aber nicht
 ins Hertz, dahin er gehöret, son-
 dern nur in die Ohren, daher der
 Mensch nichts gebessert wird. Ja
 cobus wil haben, es soll das Wort
 so gehöret werden, daß es ins
 Hertz gepflanzet werde; denn so
 kan es die Seelen seelig machen.
 Die liebe Maria behielt alle Wort
 in ihrem Herzen, und ward also
 zum ewigen Leben erhalten.

G

§. 19.

un zwar
 alle Ta-
 ge rufft
 GOTT
 a
 Durch
 sein
 Wort
 Ephes.
 5, 14.
 sowohl
 im Ge-
 setz,
 als im
 Evan-
 gelio.]

§. 19. GOTT läſſet uns in
 Wahrheit keinen Tag erleben, da
 Er nicht auf einige Weiſe ſeines
 Sohnes Stimme uns hören läſſet.
 Man erwege nur, ob es nicht
 wahr ſey, daß wir geruffen wer-
 den a Durch ſein Wort. Chri-
 ſten werden ihren Namen zu ver-
 thädigen, zum wenigſten einma-
 in der Bibel des Tages leſen, oder
 leſen hören. Bey jedem Capitel
 rufft uns Gott zu: Wache auf
 der du ſchläffeſt, und ſtehe auf von
 den Todten, ſo wird dich Chriſtus
 erleuchten. Iſt das nicht Gottes
 Stimme? Die ganze Schrift wird
 eingetheilet in Geſetz und Evan-
 gelium. Das Geſetz hält uns von
 das Lieben, und dabey den Fluch
 wo wir es in der höchſten Vol-
 lenkommenheit nicht halten.
 Weil aber ſolche Vollenkommen-
 heit zu leiſten unmöglich, ſpricht
 nicht Gott alsdenn dem Men-
 ſche

ſchen d
 Muth
 wie er k
 Tode d
 er ſich b
 nicht G
 ſet nich
 Schrif
 ſchen g
 enge P
 iſt we
 der zu
 und ih
 wande
 und den
 wenig i
 das nich
 Gott k
 Menſch
 ſet zuru
 die G
 die arm
 bringen.
 ſen: Be
 von gan

schen durchs Evangelium einen
 Muth ein, und ruffet Er nicht,
 wie er keinem Gefallen habe am
 Tode des Sünders, sondern daß
 er sich bekehre und lebe? Ist das
 nicht GOTTES Stimme? Ruf-
 fet nicht Christus, wenn die
 Schrift gelesen wird, dem Men-
 schen zu? Gehet ein durch die
 enge Pforte, denn die Pforte
 ist weit, und der Weg ist breit,
 der zur Verdammniß abführet,
 und ihr sind viel, die darauf
 wandeln. Und die Pforte ist eng, *Matth.*
 und der Weg ist schmahl, und *7, v. 13.*
 wenig ist ihr, die ihn finden. Ist *14.*
 das nicht GOTTES Stimme?
 Gott bequemet sich so sehr dem
 Menschen, daß er ihm auch läs-
 set zuruffen *b* durch die Prediger,
 die Er als Hirten brauchet, *durch die*
 die arme Schaaf zu rechte zu *Prediger.*
 bringen. Wann nun solche ruf-
 fen: Bekehret euch zu GOTT
 von ganzem Herzen: Lasset eure
 G 2 Bekeh-

Befehring kein Mund= Werk
 Ef. 1, seyn: Waschet euch zuvor, rei
 6.17. niget euch, thut euer böses We-
 18. sen von GOTTES Augen, las-
 set ab vom Bösen, lernet gutes
 thun, trachtet nach Recht, helfft
 den Unterdrückten, schaffet den
 Waisen recht, und helfset der
 Wittwen Sachen. So kommt
 denn, und laffet uns mit einander
 rechten, spricht der HERR:
 Wenn eure Sünde gleich Blut-
 roth ist, soll sie doch Schnee-weiß
 werden, und wenn sie gleich ist
 wie Rosinfarbe, soll sie doch wie
 Wolle werden. Ist das nicht
 GOTTES Stimme? Ruffen sie:
 Kommet her, und sehet den An-
 fänger und Vollender des Glau-
 bens Jesum Christum, welchen
 Gott gemacht hat zur Gerech-
 tigkeit, die vor ihm gilt, auf daß
 ihr ohne Verdienst durch ihn frei-
 lig werdet, bloß aus lauter Gna-
 den?

2. E
 den: J
 Und w
 den, da
 anders
 tur, a
 Christu
 lasse:
 Wenn
 Wo E
 müßet
 ben, so
 litten,
 erstand
 ihr das
 das nic
 Wenn d
 laffet ei
 daß ihr
 prüfet e
 Bunde
 him vom
 fet euch,
 vom Gl
 digen Gl

den: Ist das nicht Gottes Stimme?
 Und wenn sie denn bey anhängen, daß in Christo Jesu nichts anders gelte, als eine neue Creatur, auch darauf bitten durch Christum, daß man sich ändern lasse: Ist das nicht Gottes Stimme?
 Wenn sie ohne Aufhören rufen: Wo Christus in euch lebet, so müisset ihr nicht mehr der Welt leben, sondern dem, der vor euch gelitten, und von den Todten ist auferstanden, sonst mißbrauchet ihr das Verdienst Christi: Ist das nicht Gottes Stimme?
 Wenn die Hirten rufen: Verlasset euch nicht bloßhin darauf, daß ihr getauffet seyd, sondern prüfet euch, ob ihr noch im Taufbunde stehet. Saget nicht innerlich vom Glauben, sondern prüfet euch, ob ihr eine Einbildung vom Glauben, oder einen lebendigen Glauben habet: Ist das

nicht Gottes Stimme? Wenn die Hirten ruffen: Verlasset euch nicht darauf, daß ihr wollet sagen: Wir werden selig, denn wir gehen in die Kirche, und alle viertel Jahr zum heil. Abendmahl, hüten uns auch vor groben äußerlichen Sünden: Und wenn sie ruffen, daß alle Heuchler, die ja nicht selig werden, auch so sagen können, und den ihre Schaafte davor warnen: Ist das nicht GOTTes Stimme? Und wenn sie im Ruffen anhalten, wo der Mensch wolle selig werden, so müsse er vorher Früchte des Glaubens haben, als zum Exempel die Überwindung der Welt, und die Ablegung der regierenden Sünde, die den Anfang bey der Bewilligung nimmt, ob schon keine äußerliche That darauf folget: Die Sünde müsse nicht mehr herrschen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten:

Ist

Ist das
me? D
wir so
Tage
der Tod
ne: Y
me?

§. 20

zu e in
so bald
Wort
zu hör
GOTT
angezo
das Ge
Schluß
GOTT
das?
Stimm
den erst
werden
kehrung
Glauben
die Buss

Ist das nicht **GOTTES** Stimme? Ruffen uns die Hirten zu, wir sollen nichts bey gesunden Tugenden vornehmen, das uns in der Todes-Stunde gereuen könne: Ist das nicht **GOTTES** Stimme?

§. 20. Es rufft uns auch **Gott** zu ^c in unserm Gewissen, denn ^{Durch unser Gewissen,} so bald wir anfangen, **GOTTES** Wort mit Andacht zu lesen, oder zu hören, und aus dem Worte **Gottes** auch alle diese jetzt vorangezogene Wahrheiten: Machet das Gewissen nicht oft bald den Schluß? Ich bin so nicht, wie **GOTT** haben will. Wer thut das? Ist das nicht **GOTTES** Stimme? Die Schrift machet den ersten Satz: Wer selig werden will, muß in der Umkehrung des Hergens durch den Glauben stehen, (denn das ist die Buße,) und muß durch

Christum erleuchtet, aus der Finsterniß zum Licht kommen. Sofort machet das Gewissen den Untersatz: Ich bin nicht umgekehrt, mein Herk bleibet nach wie vor im bösen Sinn stehen, ich habe nach der Tauffe getrost fort gesündigt, und wider den Tauff-Bund bisher weg gelebet, habe auch meine Glaubens-Früchte nicht in der Überwindung der Welt auch nicht in Ablegung der regierenden Sünden, sondern im Kirchen-Gehen und Abend-mahl-Gehen gesucht. Darauf fällt das Gewissen das Urtheil: Derowegen kan ich dabey nicht selig werden. Ist da nicht der Erste, Andere, und Dritte Satz Gottes Stimme? Wenn Gott bey andern Umständen den Sündern zurufft: Kommt her zu mir, die ihr mühselig un beladet send, ich will euch erquickken: oder welches eben dahin

2. C
dahin ge
fet; W
werden
Stimme
wissen f
Denn i
mals el
was id
Krafft
und vor
rechtig
der Fin
bin, un
Sünde
sind, we
Knecht
Gerech
wahren
Ich glä
der Sch
Ist das
me? Da
Trost ist
sen haben

dahin ziele, da die Schrift ruf-
 fet; Wer da gläube, soll selig
 werden: Ist das nicht GOTTes
 Stimme? Wenn denn das Ge-
 wissen fortfähret: Ich gläube:
 Denn ich erkenne meinen vor-
 mals elenden Zustand, und weiß,
 was ich in Christo habe, wie
 Krafft seiner mir erworbenen
 und von mir angenommenen Ge-
 rechtigkeit ich aus dem Stande
 der Finsterniß ans Licht kommen
 bin, und alle Schulden samit der
 Sünden Straffen mir erlassen
 sind, weswegen ich nicht mehr ein
 Knecht der Sünden, sondern der
 Gerechtigkeit bin: Kan also mit
 wahrem Vertrauen wol sagen:
 Ich gläube: Derowegen folget
 der Schluß, Ich soll selig werden.
 Ist das nicht GOTTes Stim-
 me? Da heisset es dann; Unser
 Trost ist, daß wir ein gut Gewis-
 sen haben, und fleißigen uns einen
 G 5 gu-

Heb. 13 guten Wandel zu führen bey allen.

18. Wer nur hie möchte Achtung geben, der wird tausenderley Wege vernehmen, wie Gott ruffe. Ich gebe es einem jeden zum Nachsinnen anheim, ob es nicht wahr sey, wie Gott durch seinen Heil. Geist so manches mahl anklopffe, und ihn also erinnere: Mensch, was du thust, ist nicht recht, du weißt wol, wie die seyn müssen, die in den Himmel wollen. Ist das nicht

8
durch allerley
Zufälle,
als
Krankheit,

1. Petr.

2, 1. 2.

3.

Gottes Stimme? Es finden sich öftters Kranckheiten, und fällt dir dabey ein, was Gott sagt: Wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebe; Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben, nach heydnischem Willen. Ist das

2. C
das nicht
re Befehl
Wenn
würden
wir aber
den wir
tigt, a
Welt
nicht
steht o
suchest
nicht
Herz.
serliche
die Ang
die un
abziehe
sere Se
zu, daß
damit o
deinem
Ist das
Denn
Böse nie

das

das nicht Gottes Stimme? Unse- Gefähr-
 re Gefährlichkeit ruft uns zu: lichkeit,
 Wenn wir uns selber richteten, so I. Cor.
 würden wir nicht gerichtet. Wenn II, 31.
 wir aber gerichtet werden, so wer- 32.
 den wir von dem H. Erren gezüch-
 tigt, auf daß wir nicht samt der
 Welt verdammt werden, ist das
 nicht Gottes Stimme? Es ent- Hergens
 stehet oft bey dir Angst; du unter- Trau-
 suchest dich, und findest, daß du rigkeit,
 nicht genug Achtung auf dein
 Herz, und folglich auf deine aus-
 serliche Sinnen gegeben hast; Ist
 die Angst nicht Gottes Stimme,
 die uns zuruft, wir sollen uns
 abziehen lassen von dem, was un- Feindsel-
 sere Seligkeit hindert? Gott läßt ligkeit,
 zu, daß böse Leute zu dir kommen,
 damit offenbahr werde, was in
 deinem Herzen verborgen ist;
 Ist das nicht Gottes Stimme?
 Denn ob schon GOTT das
 Böse nicht haben will, so weiß Er
 doch

doch alles zum Guten zu führen,
damit der Mensch sehen möge,
wie seine Liebe, Demuth, Sanft-
muth, Gedult und Glaube ge-
artet sey, und er erfahren möge,
wie weit er in der Schule des
Heiligen Geistes kommen sey.

Sterbe-
Zeit,

GOTT läſſet manchen ſterben, da-
bey fallen dem Menschen dieſe
Gedanken ein, ob er auch wohl
bereit ſey, wenn GOTT noch heute
kommen würde ihn abzufodern;
Iſt das nicht GOTTES Stimme?

ſündli-
che Gele-
genheit,

Der Mensch hat Gelegenheit zu
ſündigen, erinnert ſich aber GOTTES
Gegenwart, und ſpricht: Wie
ſolt ich ein ſolch groſß Ubel thun,
und wider GOTT ſündigen, iſt das

Gen.

39, 9.
Hülfflo-
ſigkeit.

nicht GOTTES Stimme? ES trägt
ſich zu, daß er in groſſe Noth ge-
rät, weiß ſich aber ſelbſten nicht
zu helffen; in ſolcher Angst fallen

Pſ. 37,

5.

ihm die Worte Davids ein: Beſiel
dem HERRN deine Wege, und hoſe
fe

ſe au
Iſt d
Er m
nem
hen u
Chri
wer
den g
man
ſum
Voll
das n
wolt
was
Mem
Wie e
ſelbſt
Werc
hen, ſ
bet au
und ſa
dem D
Der 2
fürchte

fe auf ihn, Er wirds wol machen:
 Ist das nicht Gottes Stimme?
 Er mercket, wie er bisher zu sei- ^{dienen}
 nem Schaden auf Menschen gese- ^{uns zur}
 hen, und wie er dadurch in seinem ^{Stimme}
 Christenthum mehr rück- als vor- ^{Gottes.}
 werts gegangen, nimt deswegen
 den getreuen Vorsatz, auf nie-
 mand mehr zu sehen, als auf Je-
 sum Christum den Anfänger und
 Vollender des Glaubens: Ist
 das nicht Gottes Stimme? Jener
 wolte dem Herrn zu Ehren et-
 was anfangen, fand aber von
 Menschen grossen Widerstand.
 Wie er nun in Angst war, und
 selbst nicht wuste, ob er solte das
 Werck liegen lassen, oder fortse-
 zen, schlug er nach herglichem Ge-
 bet auch die heilige Schrift auf,
 und fand im Aufschlagen unter
 dem Daum, folgende Worte:
 Der HERR ist mit mir, darum Psal.
 fürchte ich mich nicht, was 118,
 G 7 Ion. 106.

woran
 es weder
 Tag
 noch
 Nacht
 man-
 gelt,

Ps. 17,
 3.

können wir Menschen thun? Er
 nahm solche Worte im Glauben
 an, und setzte fort, was er in Gott
 hatte vorgenommen. War das
 bei solchem Glauben nicht Gottes
 Stimme? Ach die Stimme Got-
 tes läßt tausendmahl des Tages
 sich vernehmen; Ja des Nachts,
 wenn der Herr die Augen hält,
 daß sie wachen müssen, prüfet
 auch Gott das Herz. Denn Gott
 besucht manchen des Nachts, un-
 läutert ihn: Da giebt er denn
 Achtung auf die Stimme Gottes,
 denn Christus hat Worte des
 Lebens, die dem Menschen nicht
 aus dem Sinne wollen, und
 weil in der Finsterniß der Herr
 sein Licht ist, so prüfet er sich, un-
 tersuchet sein ganzes Leben, und
 hält mit dem Herrn durch den
 Glauben ein herz- und heimlich
 Seelen-Gespräch, worinnen er
 seiner Gegenwart, Schutzes und
 Ben-

Bey-
 nem
 zu
 se
 und
 gewi-
 maß
 aus
 wir
 achter
 G
 ten,
 len.
 dara-
 würd
 Mens
 ander
 Stim
 J. 2
 Eigen
 sie der
 Folgen
 nicht ein
 dern der

Bestandes versichert wird. Je-
 nem Alt-Vater war allemahl so
 zu Muth, als wann er hörete die-
 se Worte: Stehet auf ihr Todten,
 und kommt fürs Gericht! diß ist
 gewißlich der heil. Schrift ge-
 mäß, daß auch uns darum nimmer
 aus dem Sinne kommen soll, wie
 wir Gottes Stimme hierin beob-
 achten, und wie wir deswegen vor
 Gottes Gericht dermaleinst tre-
 ten, und Rechnung ablegen sol-
 len. Gedächte der Mensch allezeit
 daran, wie viel tausend Sünden
 würden nachbleiben, und der
 Mensch begierig werden, keines
 andern Stimme, als Gottes
 Stimme zu gehorchen?

sonder-
 lich bey
 Erinne-
 rang
 des
 jüngsten
 Gerichts

§. 21. Daher ist der Schaaf 3.
 Eigenschaft endlich zum 3. daß Folgen
 sie der Stimme Christi folgen. Christo,
 Folgen sollen wahre Christen,
 nicht eines jeden Stimme, son-
 dern der Stimme Christi. Was
 nicht

nicht Christus ist, oder Christi seine Lehre nicht hat, dem sollen sie nicht folgen, wie denn wahre Schaaf gar leicht der falschen Hirten Stimme erkennen, und von Tage zu Tage noch mehr durch Gottes Gnade dieselbe erkennen lernen. Was den Menschen ohne Grund in Christo sicher machet, und bey seiner Verderbniß ihn also tröstet, es habe nicht viel auf sich, ob er schon der Sünden diene, so sehe Gott doch das Herz an: Das ist eine falsche Stimme, und eben so falsch als diejenige, die einen von Christo und seiner Erkanntniß offenbar abführen will. Denn Christus ist kommen, uns von Sünden loß zu machen, das ist von der Sünden Straffe, und von der Sünden Dienst und wann der Mensch Christi Gerechtigkeit ergreift, so wird er solcher Loßmachung so gewiß theilhaftig,

(der sie
vom
Sündē-
Dienst
loß ge-
macht
hat.)

2.
tig so
recht
diese
Christ
gen m
zu tra
vor fl
Heyl
loß zu
Straf
Dienst
Wort
Dern
damit
Dienst
braud
des S
wir U
Stimm
se folge
sie aber
Gott
Nächst
sie emb

Christi so
n sollen
enn wahr
der falsche
en, und vor
mehr durch
be erkennen
nschen ohne
her machet
bnis ist
cht viel
nden die
a. Herz
rüne, und
ige, die
seiner
ühren will
nnen, um
achen, da
traffe, und
und wir
Gerecht
er solch
theilhaft
tig

tig, so gewiß er den Genuß der Ge-
rechtigkeit empfangen hat. Wer
diese Stimme führet, brauchet
Christi Stimm, welcher man fol-
gen muß; hingegen jener ist nicht
zu trauen, sondern man muß da-
vor fliehen. Es hat dem lieben
Heylande ein gleiches gekostet un-
loß zu machen, von der Sünden-
Straff, und von der Sünden-
Dienst. Wer nun von Christo
Worte führet, die die menschliche
Vernunft gerne höret, und sich
damit fängt, damit der Sünden-
Dienst vertheidiget werde, der
brauchet nicht Christi, sondern
des Satans Lehre. Daher haben
wir Ursachen genug vor solcher
Stimme zu fliehen. Redliche Schaa-
fe folgen der Stimme Christi. Weil
sie aber, so lange sie leben, mit
Gott, mit sich selbst, u. mit ihrem
Nächsten zu thun haben, so sehen ^a in Anse-
sie eifrig dahin, daß die Stimme hung
Christi Gottes,

deffen
Wille

gesetzlich

und

Evan-
gelisch
ist,

Christi nimmer aus der Aht ge-
lassen werde. Mit Gott machen
sie diese beständige Entschliessung:
Dein Will, O Gott, der ist allein
der beste. So treten sie ihrem Gott
täglich näher! Denn Christi
Stimme gehet dahin, daß Got-
tes heiliger Wille jederzeit möge
erfüllet werden. Nun wird zwar
Gottes Wille unterschiedlich be-
trachtet, und zwar erst gesetzlich,
da Gott von uns zu jederzeit habē
will, ihn allein so zu lieben, daß
es ihm gefällig sey. Weilen wir
aber leider! nach dem Fall das Ge-
setz nach seiner Strenge unmög-
lich zu erfüllen vermögen: Als
wird der Wille Gottes auch vor-
gestellt Evangelisch, und solcher
Wille ist nichts anders, als daß
Gott haben will, wir sollen ein-
zig und allein durch den Glauben
an Christum Jesum, welchen
Er allen Menschen zu geben wil-
lig

lig ist, selig werden, damit also das
 von Christo erfüllete uns zuge-
 rechnet werde, und wir haben mö-
 gen die Gerechtigkeit, die vor Gott
 gilt. Ob nun zwar der Wille des 2. Cor.
 Gesetzes von dem lieben Heylan- 5, 21.
 de an unsere Statt erfüllet ist, so un beob-
 sind wir doch nicht so davon los, achtet
 daß wir nicht darnach lebē solten: werden
 Vielmehr, da wir Christum er- muß,
 griffen, bekommen wir in Ihm
 Krafft und Vermögen, nach dem
 Willen Gottes auch nach dem
 Gesetz zu leben, wiewohl wegen
 der anlebenden Erb-Sünde viel
 Schwachheiten und Unvollkom-
 menheiten dabey sich zeigen, wel-
 che aber Gott um Christi Willen
 uns nicht zurechnet, sondern aus
 Gnaden vergibt. Ruffet nun der auch
 Heyland: Kommet her zu mir, und gern be-
 lernet von mir? so sind die Schaa- obachtet
 fe sofort willig, den Willen Got- wird:
 tes von Christo zu lernen, und Matth.
 ihm 11, 28.
 29.

wiewol
man an-
fangs
die Lüste
nicht
gern
fahren
läßet biß
man
was bes-
sers in
dem
Willen
Gottes
siehet

ihm zu folgen. In der Welt sehen wir es an den Kindern, wenn man ihnen das Messer aus den Händen reißen will, wie sie so ängstlich ruffen, und wollen es nicht fahren lassen, biß man ihnen etwas bessers zeigt. So bald sie das bekommen, schmeißen sie jenes geschwinde aus den Händen. Die armen Menschen sind ja wol den Kindern gleich die ihr sündliches Wesen, und was dem anhängig ist, nicht wollen fahren lassen, sondern gebärden sich übel, wenn man ihnen ihre sündliche Begierden und Lüste will aus den Herzen un- Händen nehmen, oder sie auch verdächtig machen: Wiewohl ich nicht läugnen kan, daß sie einen Schein vor sich haben, so lange sie nicht was bessers erblicken, daher sie auch, wenn sie bloß Menschen zu gefallen das Böse eine Zeitlang äußerlich abthun, ge-
meinig-

3. E
meinigt
ler zu m
eben so
Messer
sie endli
wenn si
die Gut
annehm
Kraft
die ver
hange
men v
Verg
thut d
nem J
les wa
maß ist
an: S
dies ve
ist sein
alles a
und p
hero se
richtig

meiniglich pflegen grosse Heuch-
 ler zu werden, und in der That es
 eben so wenig, als jene Kinder das
 Messer wollen fahren lassen, bis
 sie endlich aus der Gnade Gottes,
 wenn sie seinen Ruff Platz geben,
 die Güter in Christo erblicken und
 annehmen, da denn aus derselben
 Krafft die sündliche Dinge, daran
 die verdorbene Natur so fest ge-
 hangen, mit Freuden weggenom-
 men werden, und in Christo das
 Vergnügen gesucht wird. Was
 thut da ein solcher? Er folget sei-
 nem Heylande im Glauben: Al-
 les was dem wahren Glauben ge-
 mäß ist, das nimmt der Gläubige
 an: Was diesem zuwieder, sol-
 ches verwirffet Er: Der Glaube
 ist sein Probierstein, darauf Er
 alles ankommen läset, forschet
 und prüfet: Und kan dannen-
 hero seine Nachfolge nicht un-
 richtig seyn. Wircket denn die-
 ser

un zwar
 durch
 den
 Gläubē.

 B
 in Anse-
 hūg sein
 selbst,

Zubewah-
ren die
Reinige-
keit des
Herzens

bey dem
Unter-
scheide
der Sa-
chen.

in Anse-
hug des
Nächste
nach der
Liebe.

Eph. 4.

2.

sein Glaube in dem Menschen selbst die Reinigung des Herzens, wie er gewißlich thut, so folget er seinem Heylande auch darinnen, und trachtet dahin, sein Herz in der Reinigkeit durch den Glauben zu bewahren. Will er was vornehmen? Er forschet fleißig nach, ob es aus der Natur, aus der Sünde, oder aus der Gnade herkomme. Und damit er sicher gehe, siehet er auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er brauchet der natürlichen Dinge zur Nothdurfft, er schaffet sündliche Dinge mehr und mehr ab, und wo sein Vornehmen aus der Gnade herkommt, so vollendeth er es mit Lust. Das heisset in Wahrheit, Christi Stimme bey ihm selbst folgen. Hat er mit seinen Neben-Christen zu thun; So ziehet er an Sanftmuth und Gedult, und verträget den

3.
den an
fleißig
Geist
dens.
stets v
und de
selbe i
heit,
und C
also in
bemere
Glaub
dern G
dann
nen sa
chen i
herr,
lage be

J. 22
auch b
so wol
Christi
hat ein

den andern in der Liebe, und ist fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Christus selbst ist ihm ^{un diese} stets vor Augen, darauf siehet er, ^{Folge Christi} und dem folget er, zumahlen der selbe ist und bleibet seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Und da er ihm ^{ist ein Zeichen des} also in der Krafft Gottes folget, ^{wahren Glaubens.} bemercket er daraus, daß sein Glaube keine Einbildung, sondern Gottes Werck sey, und kan dannenhero getrost auch hierinnen sagen: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin versichert, daß er mir kan meine Beylage bewahren biß an jenem Tag.

§. 22. Wir müssen nun aber ^{So kömt denn der} auch hier einen Trost setzen, der ^{Trost.} so wol getreuen Lehrern, als auch Christlichen Zuhörern zukömmt. ^{1. Vor die} Hat ein Lehrer sich obigen gemäß ^{Christl. Lehrer,} erwie-

erwiesen, so soll er wissen, daß, wenn
 der Herr kömmt, und findet ihn al-
 so thun, er ihn zur völligen Selig-
 keit führen, ja ihn über alle seine
 Güter setzen werde. Gott hat ei-
 nem mehr Gnaden-Gaben, als
 dem andern, und dabey mehr Ge-
 legenheit damit zu wuchern, gege-
 ben. Der Eine hat 5. Centner, der
 Andere zween, der Dritte einen
 bekommen. Mit solchen Gütern
 muß gewuchert seyn. Der einen
 Centner bekomen hat, ist nicht be-
 trübet, daß er nicht 5. Centner ha-
 be, denn er weiß, daß, wer viel hat,
 von dem werde man vieles for-
 dern, sondern ist treu, u. ziehet da-
 hin, daß er einmal was aufweise,
 u. zeigen möge, wie er sein Pfund
 zu Gottes Ehren und vieler be-
 sten angewandt habe. Solte
 ihm nun nicht dieses ein Trost
 seyn, daß der Herr, der ihm See-
 len anvertrauet hat, dermaleinst
 mit

daß sie
 nach ih-
 re Arbeit
 Matth.

24, 46.

47.

c. 25,

15.

mit und
 aus
 Gnaden
 belohuet
 werden,

Trost
 mit Gn
 er Nach
 Treue
 anvertr
 dert,
 wird?
 Ey du
 Knecht
 gewesen
 gen, ge
 Freude
 treue
 in der
 lauffen
 Man
 ten, die
 zwar
 fort di
 der lan
 und im
 Comm
 ihre vo
 bens ge
 ner JG
 aus, un

mit Gnaden kommen, und wenn er Rechnung ablegen wird, seine Treue sehen, und weiß er mit dem anvertrauten Pfunde gewuchert, ihm vollen Lohn reichen wird? Da es denn heißen soll: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herren Freude. O! da werden alle treue Knechte sehen, wie sie hier in der Welt nicht vergeblich gelauffen und gearbeitet haben. Man siehet es bey Aekers-Leuten, die säen im Herbst ihre Saat zwar aus, aber sie sehen nicht so fort die Frucht. Es kömmt der lange Winter dazwischen, und im Frühlinge kurz vor dem Sommer mercken sie es erst, daß ihre vorige Arbeit nicht vergebens gewesen. Ein treuer Diener IESU Christi säet getrost aus, und läset sich nicht abschrecken

zu rechter Zeit:

h

cken

cken, ob es schon scheint, als wenn
 es in der Welt wolle über und ü-
 bergehen. Zwar siehet er nicht so-
 fort, daß es Frucht bringet, jeden-
 noch verzaget er nicht, sondern ü-
 bergiebt es dem HErrn, der das
 Gedeihen dazu muß geben. Solte
 er auch darüber schlaffen gehen,
 und versterben, so wird er doch am
 Frühling der Auferstehung ge-
 wiß sehen, daß seine Arbeit in dem
 HErrn nicht ganz vergebens ge-
 wesen. Und wie wird er sich freu-
 en, alsdenn wenn er seine anver-
 traute Schaafe zu der Rechten
 Christi erblick'en wird? Da er fro-
 lich sagen kan: Diß sind HErr Je-
 su, die Schaafe, die du mir anver-
 trauet hast, welche aus der Finster-
 niß zum Licht sind bekehret wor-
 den. Christliche Zuhörer finden
 auch hier einen Trost, zumalen es
 ihnen öfters also gehet, daß sie da
 über trauren, ob sie den rechten
 Glau

und 2.
 vor
 Christl.
 Zuhörer,

Glaube
 macke
 einm Gr
 ben verz
 Grediti
 keiner ar
 Seligkei
 ist habe
 gen alle
 und we
 Sünde
 sich das
 GOTT
 dult g
 Vergn
 und sei
 in Gu
 hören s
 sich nach
 ben zu f
 fe, von
 Er ihne
 wolle.
 der We

Glauben haben oder nicht. Sie mercken aber alsdann, daß 1. sie ^{daß sie} einen Greuel vor der Sünde ha- ^{aus ge-} ben, verzagen 2. an ihrer eignen ^{wissen} Gerechtigkeit, und wollen 3. von ^{Merck-} keiner andern Gerechtigkeit und ^{Zeichen} Seligkeit wissen, als die in Christo ist, haben 4. ein herzlich Verlangen allezeit vor Gott zu wandeln, und wenn sie 5. an ihre ehemalige Sünden gedencken, so schämen sie sich davor, freuen sich aber, daß Gott sie so lange mit grosser Gedult getragen habe, können 6. kein Vergnügen sonsten, als in Gott und seinem H. Willen haben, und in Summa, sie erkennen Christum, hören seine Stimme, und befleißigen sich nach der Gnade Gottes derselben zu folgen. Die sind die Schaa- ^{ihres} fe, von welchen Christus saget, daß ^{Glaub-} Er ihnen das ewige Leben geben ^{bens und} wolle. Werden sie schon hier in ^{der Se-} der Welt zu Zeiten mit grausam- ^{verfi-} chen ^{chert} werden:

men Gedancken geplaget, wor-
über sie sich betrüben; So ist
solches keine andere Anzeige, als
daß sie mercken lassen, sie wollen
es mit den Feinden Christi, und
mit der Sünde nicht halten, denn
sonsten betrübten sie sich nicht
darüber. Sie ruffen zwar um
gänzliche Begnehmung; Allein
sie hören die Antwort: Laß dich
2. Cor. an meiner Gnade genügen, denn
12. 9. meine Krafft ist in den Schwach-
chen mächtig. So kämpffen sie
denn darauf einen guten Kampf
des Glaubens, und ergreifen
das ewige Leben. Verdammet
schon ihr Herz sie selbst, so wis-
sen sie doch, daß Gott grösser ist,
1. Joh. denn ihr Herz, und daß er erken-
3. 20. net, daß sie in der brünstigen Lie-
be zu Gott, und ihrem Näch-
sten stehen. Und wie sie solche
Früchte an sich gewahr werden,
welche nimmermehr von der
Na-

Tro-
Natur;
dönne
sind sie fi
den G
wirket,
werde a
gefangen
bis auf
D! wa
Freude
Schaa
hen, w
worüb
mahl
H. R.
alleint
sein W
er ewig
men.

✠✠✠
S